



Generationen verbinden, Glauben vertiefen.

Bericht zum Haushalt 2013 der Erzdiözese München und Freising





G

Generationen verbinden, Glauben vertiefen.

Bericht zum Haushalt 2013 der Erzdiözese München und Freising



*Es kann keinen wahren Frieden geben,
wenn jeder sein eigener Maßstab ist, wenn jeder immer
und einzig sein eigenes Recht einfordern kann,
ohne sich gleichzeitig um das Wohl der anderen –
aller – zu kümmern, angefangen von der Natur,
die alle Menschen auf dieser Welt verbindet.*

Papst Franziskus an die in Rom versammelten Botschafter beim Heiligen Stuhl



Danke! Die Erzdiözese München und Freising setzt sich ein für die Menschen im Erzbistum und steht ihnen in all ihren Lebenslagen mit Beratung und Förderung zur Seite. In der Verkündigung des Evangeliums, in der Feier des Gottesdienstes und im Dienst am Nächsten leben und bezeugen die Gläubigen im Erzbistum die Weite und die Orientierung, die ihnen der christliche Glaube eröffnet. So tragen sie dazu bei, dass in unserem Land Menschen ihr Leben selbstbestimmt und der menschlichen Würde angemessen gestalten können. Ihr Kirchensteuerbeitrag sichert die materielle Grundlage für dieses Wirken. So können viele Projekte des Erzbistums, unter anderem aus den Bereichen Familie, Zusammenleben der Generationen, Weltkirche, Seelsorge und geistliches Leben, Realität werden. Ihr Beitrag öffnet anderen einen gelingenden Weg ins Leben. **Dafür danken wir Ihnen.**



Inhalt



Vorwort		4
Zukunft gestalten	1	8
	DEMOGRAFISCHER WANDEL IN EINER BOOM-REGION	10
	SPORT UM DER MENSCHEN WILLEN	12
	ZEIT FÜR NEUE ERFAHRUNGEN	
Generationen verbinden	2	16
	FAMILIEN IM ZENTRUM	20
	WENN DIE LEBENSbibliothek DURCHEINANDERGERÄT ...	22
	BEGEGNUNG AUF AUGENHÖHE	26
	FEST DER BEGEGNUNG	
Glauben vertiefen	3	30
	ÜBER DEN GLAUBEN INS GESPRÄCH KOMMEN	34
	BOTSCHAFTER DES LEBENS	36
	PATRONA BAVARIAE	38
	VEREHRT. VERWÖHNT. VERKLÄRT	
Kirchensteuer		42
	FRAGEN ZUR KIRCHENSTEUER	
Haushalt		47
	ZAHLEN SAGEN MEHR ALS WORTE	
Anhang		63
	WISSENSWERTES ÜBER DAS ERZBISTUM	



Vorwort

für den Bericht zum Diözesanhaushalt 2013

Liebe Leserinnen und Leser!

laut einer Umfrage des Bayerischen Rundfunks leben mehr als 90 % der Bayern gerne in ihrem Land. Sie fühlen sich hoch verbunden mit der Landschaft, der Kultur und der Tradition dieses Landes und schätzen die wirtschaftliche Stabilität, die ihnen einen Arbeitsplatz und Auskommen bietet. Dies gilt für Einheimische genauso wie für Zugezogene.

Wer mit offenen Augen durch diese geschätzte Kulturlandschaft fährt, wird dabei sehr schnell entdecken, dass einen wesentlichen Anteil an der Kultur dieses Landes der christliche Glaube hat. Klöster und Kirchen prägen mit ihren beeindruckenden und vielfach künstlerisch hochwertigen Bauten nicht nur das Landschaftsbild, sondern haben auch mit ihren Bildungseinrichtungen die geistigen Grundlagen für eine solidarische und gerechte Gesellschaft geschaffen. Die Schulen des Erzbistums ergänzen dies heute und setzen die Tradition fort. Die kirchliche Erwachsenenbildung gibt der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit ein Leben lang entsprechenden Raum und in schweren und anfordernden Lebenslagen stehen qualifiziert arbeitende kirchliche Beratungseinrichtungen jedem Ratsuchenden offen. Aber nicht nur in der Bildung und in zahlreichen Beratungseinrichtungen kann man kirchliches Engagement für ein gelungenes Leben in unserer Heimat entdecken.

Die demografische Entwicklung – Menschen werden älter und wir werden insgesamt weniger – fordert uns heraus, entsprechende Grund-



lagen und Einrichtungen zu schaffen, damit auch unter veränderten Rahmenbedingungen weiterhin gutes gemeinsames Leben möglich wird. Pflege und Betreuung für ältere Menschen gehören genauso dazu wie Angebote für das Zusammenleben aller Generationen. Schließlich werden wir ohne den sorgsamsten Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen keine Zukunft in diesem Land haben. Deshalb bemüht sich das Erzbistum, bei seinen eigenen Bauten wie bei vielen Aktivitäten in den Gemeinden schonend mit den vorhandenen Ressourcen umzugehen und so unsere Umwelt zu schützen.

Getragen ist dieses Tun vom Glauben an Gott, der uns Menschen in Liebe zugewandt ist und will, dass unser Leben in Gemeinschaft mit anderen gelingt. Gottes Liebe und Weggeleit dürfen wir erfahren in der Feier des Gottesdienstes, bei geistlichen Einkehrtagen und Exerzitien, bei Wallfahrten und Bibeltagen. Zahlreich sind die Möglichkeiten, die in Pfarreien und Einrichtungen des Erzbistums dazu angeboten werden.

Kirche will an der Seite der Menschen Leben sinnvoll werden lassen. Dazu schafft sie dank der finanziellen Mittel, die Sie zur Verfügung stellen, entsprechende Angebote, die unterstützen und helfen, Leben auch in schweren Zeiten zu bewältigen.

Sie hält mit ihrer Botschaft den Blick offen über den Alltag und das materielle Leben hinaus und weist den Weg zu sinn-erfülltem Leben, das seinen festen Grund in der lebendigen Verbundenheit mit Gott hat. Ich danke Ihnen noch einmal sehr herzlich für Ihre Kirchensteuer und Ihre Spenden, für Ihren Einsatz in den Pfarreien, in den Verbänden und im Erzbistum und ich freue mich, wenn wir einander begegnen bei den vielen Angeboten Ihrer Kirche vor Ort.

Ihr

Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising



Zukunft
gestalten





Demografischer Wandel in einer Boom-Region

Die Erzdiözese München und Freising gestaltet das Zusammenleben der Generationen.

Die Bevölkerungsstruktur in Bayern verändert sich rapide. Vor allem aus ländlichen Regionen beispielsweise in Franken oder der Oberpfalz ziehen immer mehr Menschen weg. In Oberbayern, das fast deckungsgleich mit dem Gebiet der Erzdiözese München und Freising ist, hingegen nimmt die Bevölkerungszahl fast überall zu. Vor allem im Großraum München werden in den kommenden 20 Jahren immer mehr Menschen leben und arbeiten. Dieser Wandel birgt viele Chancen, aber auch große Herausforderungen.

Den Herausforderungen begegnen

Als Träger vieler sozialer Einrichtungen – von Kindertageseinrichtungen bis zu Senioren- und Pflegeheimen – betrifft die demografische Entwicklung in besonderem Maße auch die Erzdiözese München und Freising. Karl-Hans Pauli, studierter Geograf und Leiter des Fachbereichs Pastoralraum-Analyse des Erzbischöflichen Ordinariats, hat sich deshalb auf Grundlage detaillierter Untersuchungen des bayerischen Landesamts für Statistik und Datenverarbeitung intensiv mit der Bevölkerungsvorausberechnung für das Erzbistum sowie der künftigen Altersstruktur beschäftigt. München und Oberbayern werden demnach noch lange eine Boom-Region bleiben: „Für Oberbayern werden bis 2031 insgesamt 6,5 % Bevölkerungswachstum erwartet, für die Landeshauptstadt München 10,5 % und für den Landkreis München sogar 10,9 %“, erklärt Karl-Hans Pauli. Auch für die Landkreise Freising, Erding, Dachau und Fürstenfeldbruck werden sehr starke Zuwächse erwartet.





Der Rest wird leicht wachsen oder wenigstens stabil bleiben. Während dabei die Bewohner einiger Münchner Stadtviertel im Durchschnitt jünger werden, wird die Bevölkerung in den Landkreisen der Region in der Regel immer älter.

Wohnungen und soziale Einrichtungen

Alle diese Zuzügler brauchen nicht nur (bezahlbaren) Wohnraum, sondern auch eine familienfreundliche Infrastruktur mit KiTas und Schulen. Gleichzeitig werden immer mehr seniorenrechtliche Wohnungen und in einigen Landkreisen auch weitere soziale Einrichtungen für ältere Menschen benötigt. „Die Erzdiözese München und Freising ist sich ihrer Verantwortung im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel bewusst“, betont Ordinariatsrat Dr. Armin Wouters. „Wir erproben schon heute in der Praxis Modelle, wie das Zusammenleben der Generationen in Zukunft gut gestaltet werden kann.“ Außerdem, so Dr. Wouters weiter, setze sich die Erzdiözese München und Freising damit auseinander, in welcher Region künftig welche pastoralen und baulichen Schwerpunkte anvisiert werden sollen:

„Das müssen in manchen Münchner Bezirken weiterhin katholische Kindertageseinrichtungen und Schulen sein. In anderen Regionen ist vielleicht eher einer kirchlichen Altenpflegeschule oder einer Pflegeeinrichtung der Vorzug zu geben.“

Gelungenes Projekt: Pfarrzentrum Vaterstetten

Eines von vielen Projekten und ein gutes Beispiel, wie sich das Zusammenleben der Generationen fördern lässt, ist das vor vier Jahren eingeweihte Pfarrzentrum Zum Kostbaren Blut Christi in Vaterstetten. Es beherbergt die Kindertageseinrichtung Sankt Joseph, die eine Krippe für Unter-Dreijährige, einen Kindergarten und einen Hort für Grundschulkinder umfasst. Daneben stellt das Pfarrzentrum den Vaterstettener Vereinen und Bürgern Räumlichkeiten für verschiedenste Veranstaltungen zur Verfügung – von Eltern-Kind-Gruppen bis zum Seniorenclub. So hat sich das Pfarrzentrum inzwischen als Mittelpunkt für ein gelebtes Miteinander der Generationen und der verschiedensten Bevölkerungsgruppen etabliert.

DEMOGRAFISCHER WANDEL IN MÜNCHEN UND OBERBAYERN VON 1996 BIS 2031

	Oberbayern	Stadt München	Landkreis München
Bevölkerung am 31.12.1996	3.991.576	1.225.800	280.800
Bevölkerung am 31.12.2011	4.430.706	1.378.176	328.000
Prognose zum 31.12.2021	4.637.800	1.485.400	352.400
Prognose zum 31.12.2031	4.719.900	1.523.200	363.800
Zuwachs 1996 bis 2011 in %	439.130 11,0	152.376 12,4	47.200 16,8
Zuwachs 2012 bis 2031 in %	289.194 6,5	145.024 10,5	35.800 10,9

Datenquelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung
Beiträge zur Statistik A182A2 20120000
Ressort 1 Grundsatzfragen und Strategie
FB Pastoralraumanalysen 01.03.2013



Der DJK Sportverband der Erzdiözese München und Freising bietet für Jung und Alt, für Profis und Freizeitsportler ein breites Programm an Individual- und Mannschaftssportarten. Dabei geht es jedoch nicht allein um eine sach- und personengerechte Förderung des Sports, sondern immer auch um das Erleben von Gemeinschaft und die Orientierung an der christlichen Botschaft.

S Sport um der Menschen willen

Sportverbände gibt es viele. Doch die DJK – die Deutsche Jugendkraft der Katholischen Kirche – ist anders. Sie möchte der Entfaltung der gesamten menschlichen Persönlichkeit dienen. Neben einem breiten Sportangebot und vielfältigen Möglichkeiten, einander kennenzulernen, bietet die DJK ihren Mitgliedern deshalb auch geistlich-religiöse Orientierung. Konkret bedeutet dies, dass zum Bildungsangebot der DJK nicht nur der Sport im engeren Sinn, sondern auch Meditationen und Gottesdienste, Sportlerwallfahrten, Sport- und Bergexerzitien gehören – Angebote also, die den Blick auf die Frage nach einem sinnvollen Leben lenken und dem Sport so eine weitere Dimension verleihen.



DJK – DEUTSCHE JUGENDKRAFT



Die Deutsche Jugendkraft wurde 1920 unter Federführung von Prälat Carl Mosterts in Würzburg gegründet. Zu dieser Zeit war „Jugendkraft“ ein selbstverständlicher Begriff. Er meinte die Summe aller positiven, kraftvollen, kreativen Eigenschaften der Jugendzeit, ohne diese auf den Lebensabschnitt Jugend zu begrenzen. Auch in anderen Kulturen und Sprachen gab es

damals vergleichbare Begriffe, etwa das italienische „Juventus“. Schon lange vor Gründung der DJK war der Begriff Jugendkraft in sportlichem Zusammenhang in Gebrauch. Bereits 1897 wurde in Berlin der Kraftturnverein Jugendkraft III gegründet und bis 1910 gab es mindestens sieben Ringervereine mit dem Namen Jugendkraft. Heute zählt der DJK Bundesverband mit Sitz in Düsseldorf rund 507.000 Mitglieder in ca. 1.200 Vereinen. Der DJK Dachverband der Erzdiözese München und Freising ist Teil des Bundesverbandes.

Als Teil des katholischen Bundesverbandes für Breiten- und Leistungssport beherbergt der DJK Sportverband der Erzdiözese München und Freising etwa 35 Sportvereine mit ca. 25.000 Mitgliedern unter seinem Dach. Ob Skifahren oder Stockschießen, ob Mannschaftssportarten wie Fußball, Volley- oder Basketball, ob Kegeln oder Tischtennis: Für jedes Talent und jedes Alter ist das Richtige dabei. Viele dieser Vereine setzen sich für Integration und Inklusion ein, einige führen eigene Abteilungen für Behindertensport. Jedes Jahr organisiert der DJK Sportverband der Erzdiözese München und Freising zahlreiche Turniere in den unterschiedlichen Sportarten, Veranstaltungen wie Wandertage, Wallfahrten oder Sportexerzitien, aber auch Konferenzen sowie Aus- und Weiterbildungsseminare für Trainer und Trainerinnen. Wahrnehmen können dieses Angebot in den einzelnen DJK-Vereinen all diejenigen, die als Mitglied die Ziele der DJK anerkennen.

Z Zeit für neue Erfahrungen



Kirchliche Einrichtungen bieten qualifizierte Stellen für den Bundesfreiwilligendienst.

„Ich liebe die Arbeit hier. Mir macht das alles total viel Spaß.“ Johannes Kögelmaier strahlt begeistert und man glaubt ihm sofort, was er sagt. Der 20-Jährige arbeitet im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes (BFD) für das Franziskuswerk Schönbrunn – insgesamt sieben Monate lang. Für ihn ist es eine Zeit, in der er bewusst Erfahrungen sammeln will, bevor er dann mit dem Studium beginnt. Im Franziskuswerk Schönbrunn leben über 900 Menschen aller Altersgruppen mit geistiger und Mehrfachbehinderung in Wohngruppen zusammen. In Förderstätten finden sie eine ihren jeweiligen Fähigkeiten angepasste Beschäftigung. Johannes Kögelmaier arbeitet beim Fachdienst Freizeit und hat hier offenbar eine Art Traumjob gefunden. Ein Blick in seinen Dienstplan zeigt, wie vielseitig die Aufgabe ist: Neben Arbeiten im Lager oder im Büro organisiert er Freizeitmaßnahmen mit den Bewohnern. Dazu gehören Ausflüge und Sport ebenso wie Dienst im Schönbrunner Café Klatsch. „In der ersten Woche war ich noch etwas zurückhaltend gegenüber den Bewohnern, aber das hat sich schnell gegeben, denn sie sind sehr offen und freundlich auf mich zugegangen“, berichtet Kögelmaier.

Viele Möglichkeiten für Freiwillige

Seit Einführung des BFD setzt das Franziskuswerk ständig mehrere Freiwillige ein. So sind Prozesse und Strukturen gut auf die Zusammenarbeit abgestimmt, alles läuft reibungslos.

Und das Franziskuswerk ist kein Einzelfall: Viele und ganz unterschiedliche Einrichtungen in der Erzdiözese bauen auf das Engagement der Freiwilligen, darunter Kindergärten, Pflegeheime, Behindertenwerkstätten oder die Bahnhofsmision. Für ihren Einsatz erhalten die Freiwilligen ein Taschengeld, Verpflegung sowie die Sozialversicherung. Im Schnitt kostet so jede Vollzeitstelle rund 717 Euro im Monat. Ein erheblicher Teil davon wird durch Kirchensteuermittel refinanziert.



Männer und Frauen, Junge und Ältere

Florian Geiger von der Fachstelle Freiwilligendienste des Diözesancaritasverbandes hat den Überblick über Daten, Fakten und Zahlen. Er und sein Team begleiten aktuell 192 Freiwillige im Erzbistum – den zweiten Jahrgang seit Einführung des BFD. „Die jungen Männer sind dabeigeblichen. Im letzten Jahr waren sie noch in der Mehrzahl, derzeit stellen sie exakt die Hälfte aller Freiwilligen. Das freut uns sehr, denn es zeigt, dass junge Männer sich nicht nur dann sozial engagieren, wenn sie es – wie früher als Zivis – müssen“, betont Geiger. Als Freiwillige können sich übrigens nicht nur junge Leute melden. Auch Ältere und sogar Rentner sind herzlich willkommen.

FAKTEN ZUM BUNDESFREIWILLIGENDIENST:

- + Er dauert zwischen sechs und 18 Monate.
- + Aktive erhalten ein Taschengeld, Zuschüsse zu Unterkunft und Verpflegung sowie Beiträge zur Sozialversicherung.
- + Jüngere bis zu 27 Jahren besuchen Seminare zu folgenden Themenbereichen: persönliche Kompetenzen, berufliche Orientierung, politische Bildung, einsatzorientierte Fortbildung.
- + Durchschnittsdauer in der Erzdiözese München und Freising: neun Monate.
- + Für jeden möglich, der die allgemeine Schulpflicht erfüllt hat.
- + Die meisten BFDler in der Erzdiözese sind zwischen 18 und 25 Jahre alt.
- + Im Februar 2013 gab es 192 aktive BFDler in der Erzdiözese. Davon gehörten 20 zur Gruppe der „Ü 27“.
- + Jüngere sind Vollzeit-Freiwillige, für Ältere gibt es auch Teilzeit-Modelle ab 20 Stunden pro Woche.
- + Einsatzschwerpunkte in der Erzdiözese sind bisher die Stadt München sowie die Landkreise Rosenheim, Dachau, Ebersberg und Fürstentfeldbruck.

Weitere Infos erhalten Sie unter:
www.caritasmuenchen-freiwilligendienste.de



Generationen verbinden



F

Familien im Zentrum



Die Anforderungen an eine professionelle Kinderbetreuung sind heute höher und vielfältiger denn je. Als Stichworte seien genannt: Vereinbarkeit von Beruf und Familie, frühkindliche Pädagogik, Inklusion von Menschen mit Behinderung oder – gerade in größeren Städten – das Zusammentreffen unterschiedlicher Kulturen und Sprachen. Um diesen Herausforderungen zu begegnen und das Angebot katholischer Kindertageseinrichtungen den Bedürfnissen moderner Familien anzupassen, hat das Erzbischöfliche Ordinariat München das Pilotprojekt „Mut zur Familie“ ins Leben gerufen. Fünf katholische Einrichtungen im Erzbistum haben sich in diesem Rahmen auf den Weg gemacht, die Möglichkeiten für mehr Familienorientierung auszuloten. Eine davon ist die Kindertageseinrichtung Christkönig aus Rosenheim. Wir sprachen mit deren Leiterin Sabine Schmitt.

Redaktion: Frau Schmitt, wie ist Ihre Einrichtung zur Teilnahme am Projekt „Mut zur Familie“ gekommen?

Schmitt: Wir haben das Projekt mit initiiert. Unser Familienzentrum, das wir zu dieser Zeit verwirklicht, war das erste von einer Kirchenstiftung getragene im gesamten Erzbistum. Auf der Suche nach Unterstützung wendeten wir uns an das Ordinariat. Doch das hatte zu diesem Zeitpunkt für derlei Projekte noch keine Hilfsmaßnahmen vorgesehen. Erst als wenig später weitere Einrichtungen ähnliche Vorhaben äußerten, beschloss man, eine Arbeitsgruppe und schließlich das Projekt „Mut zur Familie“ ins Leben zu rufen.

Red.: Familienzentrum und Kindertageseinrichtung – ist dies ein und dasselbe?

Schmitt: Nein, die Kita ist nur ein Teil des Familienzentrums, das für Eltern und Kinder ein sehr vielseitiges, offenes Angebot bereitstellt. Neben Krippe, Kindergarten und Hort z. B. auch Eltern-Kind-Gruppen oder Selbsterfahrungsgruppen für Kinder, Elternbildung, Erziehungsberatung und weitere Unterstützungsangebote, eine Bibliothek, unseren Jugendtreff LOGO oder „Kids on job“, eine Begleitung für Jugendliche auf dem Weg zur Lehrstelle. Regelmäßig finden im Familienzentrum auch Veranstaltungen und Aktionen statt.

Red.: Damit ist Familienorientierung bereits umrissen. Doch im Speziellen: Was versteht Ihre Einrichtung unter „mehr Familienorientierung“?

Schmitt: Wir möchten die Familien dort abholen, wo sie stehen, maßgeschneiderte Angebote bereitstellen, die wirklich helfen. In der Arbeitsgruppe stellte sich dabei bald heraus, dass Familienorientierung für Kitas in der Stadt etwas ganz anderes bedeutet als für Kitas auf dem Land. Auch die Bevölkerungsstruktur vor Ort ist entscheidend. So musste jede Kita ihren eigenen, individuellen Weg zu mehr Familienorientierung gehen.





ZUR PERSON

Sabine Schmitt (47) ist gelernte Erzieherin und seit vielen Jahren Leiterin der Kindertageseinrichtung Christkönig in Rosenheim, zu der neben einer Krippe für Unter-Dreijährige auch drei Kindergartengruppen und eine Hortgruppe für Grundschüler gehören. Frau Schmitt ist darüber hinaus auch Mitglied in der Leitung des Familienzentrums Christkönig Rosenheim.

Red.: Wie sind Sie das Projekt angegangen?

Schmitt: Den Rahmen steckte das Ordinariat ab. Die fünf beteiligten Einrichtungen hatten das Projekt mit Inhalt – mit Leben – zu füllen. Natürlich haben wir zunächst die Eltern befragt. Eine erste Umfrage allerdings brachte kaum Resonanz. Erst im zweiten Anlauf kamen wirklich konkrete Wünsche.

Red.: Wie hat sich Ihr Angebot im Folgenden verändert?

Schmitt: Ein konkreter Wunsch der Eltern war, an einem Adventssamstag eine Kinderbetreuung einzurichten, damit die Eltern in Ruhe Weihnachtseinkäufe erledigen konnten. Das haben wir umsetzen können, ebenso wie ein offenes Bastelangebot jeden zweiten Samstag. Darüber hinaus unterstützen wir die Eltern auf vielfältige Weise: begleiten sie etwa bei Jugendamt-Terminen oder bei der Anmeldung ihrer Kinder in der Schule. Eltern mit Migrationshintergrund stellen wir z. B. für Behördengänge einen Dolmetscher. Und im Alltag tragen die wenigen Schließtage und unsere langen Öffnungszeiten erheblich zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei.

Red.: Wie wurde Ihre Einrichtung dabei unterstützt?

Schmitt: Finanziell unterstützt wurden wir vom Ordinariat und von der Gemeinde. Jenseits dessen hat uns der Austausch mit den anderen Kindertageseinrichtungen in der Arbeitsgruppe sehr geholfen. Und im Verlauf des Projekts hat sich auch eine enge Vernetzung mit dem Jugendamt und anderen sozialen Einrichtungen etabliert, die uns viele Vorteile bringt, etwa was das Beratungsangebot angeht.



*Der Tag war heute wirklich wieder toll.
Findet das im nächsten Jahr auch wieder statt?*

Ein Elternpaar nach dem bisher
siebten Mitmach-Tag für Familien im Januar 2013.

Red.: Welche Auswirkungen brachten die Veränderungen mit sich?

Schmitt: Die Eltern haben unser Engagement wohlwollend aufgenommen. Die Angebote werden – bis auf einzelne Ausnahmen – sehr gut angenommen. Für uns selber – Leitungs- wie Erziehungspersonal – bedeutet größtmögliche Familienorientierung natürlich auch ständiges Engagement und viel Arbeit. Doch wir werden dafür entlohnt: Die Kommunikation mit den Eltern ist besser geworden, wir bekommen viel positives Feedback – überhaupt läuft der Alltag in der Kita viel runder.

Red.: Planen Sie weitere Maßnahmen?

Schmitt: Familienorientierung ist ein ständiger Prozess: Jede neue Familie bringt ihre eigenen Bedürfnisse mit in unsere Einrichtung. So gilt es, wach und flexibel zu bleiben und Angebote immer wieder anzupassen oder zu erweitern.

Red.: Liebe Frau Schmitt, vielen Dank für das Gespräch!





Wenn die Lebensbibliothek durcheinandergerät ...

Damit Menschen mit Demenz und deren Angehörige künftig besser seelsorglich begleitet werden können, richtete das Erzbischöfliche Ordinariat in der Abteilung Seniorenpastoral die Fachstelle Demenz ein. Seit September 2012 arbeitet dort die Pastoralreferentin Maria Kotulek.

Eine alte Dame steht jeden Tag um drei Uhr morgens auf, kocht sich Kaffee und setzt sich zum Frühstück hin. Sie wundert sich jeden Tag, dass es so lange nicht hell wird. Wenn dann später am Tag ihr Enkel zu Besuch kommt, fragt sie ihn alle fünf Minuten die immer gleichen Dinge: „Wo wohnt ihr jetzt eigentlich? ... Wie heißt deine Frau? ... Was arbeitest du? ... Wo wohnt ihr denn jetzt? ...“ Immerhin erkennt sie ihren Enkel – noch. Und sie weiß, dass sie viel vergisst. Deswegen schreibt sie alles auf. Überall in ihrer Wohnung liegen und hängen beschriebene Zettel als Merkhilfen. Aber wenn sie ihre Aufzeichnungen liest, weiß sie nichts mehr damit anzufangen. Sie ist unsicher, so alleine in ihrer Wohnung: „Nur ja nichts falsch machen, nur ja nichts Wichtiges vergessen. Sonst muss ich ins Heim.“ Aus demselben Grund traut sie sich auch kaum mehr vor die Tür...



Ein Thema der Gegenwart und der Zukunft

In Deutschland leben zurzeit etwa 1,2 Millionen Menschen mit Demenz. Weil unsere Gesellschaft älter wird, werden es im Jahr 2030 bereits 2,5 Millionen sein. Wir müssen uns mit dem Thema beschäftigen, den Betroffenen und ihren Angehörigen beistehen. Das Erzbischöfliche Ordinariat hat auf diese Zeichen der Zeit reagiert und im September 2012 in der Seniorenpastoral die Stelle Demenz eingerichtet.

Breites Hilfsangebot

Hier hält Pastoralreferentin Maria Kotulek ein breites Angebot zum Thema Demenz bereit. Neben einer Überblicksinformation zum Demenzsyndrom gibt sie auch Impulse und Fortbildungen für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen zur Begleitung von Menschen mit Demenz und deren Angehörigen. Sie berät Pfarreien und Pfarrverbände, Altenheime und deren Träger und ist Verbindungsstelle zum Caritasverband, den sozialen Fachverbänden und anderen Seelsorgsbereichen. Mit ihrer Arbeit gibt sie theologische Einblicke und zeigt dadurch auf, dass zum einen auch Demenzerkrankte in die Mitte unserer Gemeinschaft gehören und zum anderen Gott auch für demenziell veränderte Menschen spürbar bleiben kann. Sie plädiert für eine Gelassenheit, sich auf die Welt der Menschen mit Demenz einzulassen, und vermittelt das Wissen, dass nicht jede Vergesslichkeit gleich eine Demenzerkrankung ist. Schließlich öffnet sie Augen und Ohren für die schwierige Situation der (pflegenden) Angehörigen. Und fast nebenbei spricht Maria Kotulek so auch immer wieder philosophische Fragen an, etwa: Was ist ein sinnerfülltes Leben? Oder: Was ist Gesundheit?

Weitere Infos zu diesem Thema erhalten Sie unter:
www.erzbistum-muenchen.de/seniorenpastoral



P. Saju George
Moolamthuruthil SJ
tanzt auch in seiner
indischen Heimat.

ÜBER MISSIO

missio hat im Jahr 2011 genau 468 Projekte in 35 Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens mit 12.618.409 Euro an Spenden unterstützt. Im Fokus standen dabei der Auf- und Ausbau lokaler kirchlicher Strukturen sowie die Ausbildung kirchlicher Mitarbeiter. Dieses Netzwerk bildet die Basis für viele Projekte: Programme für benachteiligte Frauen, Seelsorge für Waisen und Straßenkinder, Hilfe für Flüchtlinge, Initiativen für Frieden und Versöhnung in Bürgerkriegsregionen oder die Betreuung Aidskranker. missio bietet auch Bildungs- und Informationsangebote zu weltkirchlichen Fragen. Damit möchte das Hilfswerk das Bewusstsein der Menschen in Deutschland wecken, Teil einer weltweiten Lern- und Solidargemeinschaft zu sein.

B Begegnung auf Augenhöhe

Seit 1838 engagiert sich das Hilfswerk missio für Menschen in aller Welt. Das Verständnis von Mission hat sich in diesen 175 Jahren stark verändert.

Wenn Saju George Moolamthuruthil tanzt, dann kommen die meisten Zuschauer nicht mehr aus dem Staunen heraus. Der Inder mit dem langen Namen ist Jesuitenpater und Doktor der Theologie. Er hat aber auch eine Ausbildung in klassischem indischen Tanz und ist als Künstler international anerkannt. In Deutschland bietet er auf Einladung von missio München regelmäßig Seminare unter dem Titel „Stretching the body – stretching the soul“ an. Dabei lernen die Teilnehmer, ihre religiösen Gefühle tänzerisch auszudrücken und sich gewissermaßen Gott entgegenzustrecken. Eine eigenwillige und neue Erfahrung, die gut ankommt. Schüler hat Pater Saju George aber auch in Indien: In einem von ihm selbst gegründeten Kulturzentrum nahe Kalkota unterrichtet er kostenlos arme Kinder und Jugendliche. Pater Saju George schlägt – nicht zuletzt mithilfe von missio – die Brücke zwischen Kulturen und Kontinenten und sorgt für einen gegenseitigen Lerneffekt.

Zu viele Kinder, zu kleine Schulgebäude.
Bayerische Spender sollten zu Beginn des 20. Jahrhunderts
den Schülern in der Mandschurei (China) helfen.



Dieses partnerschaftliche Geben und Nehmen ist genau, was missio heute als seinen Auftrag versteht: Begegnungen auf Augenhöhe zu ermöglichen. Doch war dies in der 175-jährigen Geschichte des Hilfswerkes nicht immer so. Im Vergleich zum Gründungsjahr 1838 hat sich das Verständnis von Mission stark verändert. Der Ludwig Missionsverein, wie missio damals hieß, sammelte ursprünglich für die Arbeit von Ordensleuten, die den Auswanderern als Seelsorger nach Amerika folgten. Einige von ihnen kümmerten sich dann vor allem um die amerikanischen Ureinwohner. Der luxemburgische Pater Christian Kauder etwa setzte sich im kanadischen Neuschottland gegen die Ausbeutung der Indianer ein. Den Stamm der Micmac bestärkte er darin, seine Kultur zu bewahren und sich nicht vom Alkohol verführen zu lassen. Kauder ist es zu verdanken, dass die Schrift dieses Stammes erhalten ist und bis heute verstanden wird.



Der respektvolle Umgang mit Gläubigen anderer Religionen gehört zum heutigen Missionsverständnis. Eine mongolische Frau berührt Gebetsmühlen.



Ein junger Hirte aus Norduganda. missio unterstützt über Projektpartner Schulen für Kinder auf dem Land.

1,4 MILLIONEN EURO KIRCHENSTEUERMITTEL FÜR MISSIO MÜNCHEN

Die Erzdiözese München und Freising versteht sich als Partner der Weltkirche. Wie Domkapitular Wolfgang Huber als Leiter der Hauptabteilung Apostolat/Weltkirche erklärt, pflegt das Erzbistum nicht nur seit über 50 Jahren eine Partnerschaft mit Ecuador (sowie seit einigen Jahren mit der Diözese Evry in Frankreich). Darüber hinaus unterstützt es zahlreiche andere Projekte in aller Welt. „Wir haben allerdings keine eigene Projektabteilung mehr im Ordinariat, sondern kooperieren eng mit kirchlichen Hilfswerken, die gute Kontakte in die Partnerländer haben. Im Fall von Afrika, Asien und Ozeanien vertrauen wir dabei auf die Fachleute bei missio in München“, betont Huber.

Rund 1,4 Millionen Euro hat die Erzdiözese München und Freising im letzten Jahr aus Kirchensteuermitteln zur Förderung von missio-Projekten ausgegeben. Etwa in dieser Höhe bewegt sich das finanzielle Engagement der Erzdiözese bei missio in München jedes Jahr. Domkapitular Wolfgang Huber ist auch missio-Diözesandirektor und nimmt in dieser Funktion an den Projektvergabesitzungen bei missio teil. „Ich bringe auch öfter selbst einen Projektantrag in die Sitzungen mit, weil sich Partner aus dem Süden direkt bei mir melden“, ergänzt Huber. So kann das gemeinsame Engagement bestmöglich koordiniert werden.



Auch die Schwestern des Ordens der Missionarinnen der Nächstenliebe, den Mutter Theresa gegründet hat, erhalten für ihre Arbeit in Indien Unterstützung.

Bald schickte der Ludwig Missionsverein Ordensleute auch nach Afrika, Asien und Ozeanien – um die Menschen dort für das Christentum zu gewinnen, aber auch um Schulen und Medizinstationen aufzubauen. Das Risiko für die Missionare jener Zeit war hoch: Wer Mitte des 19. Jahrhunderts nach Zentralafrika ging, musste damit rechnen, wegen der unbekanntnen Krankheiten und der harten Lebensbedingungen nur einige Monate bis wenige Jahre zu überleben. Trotzdem gab es damals eine regelrechte Missionsbegeisterung: Junge Frauen und Männer schlossen sich besonders gerne Ordensgemeinschaften an, die sie nach der Ausbildungszeit in fremde Länder schickten. Und die Spendernationen in Europa lagen miteinander regelrecht im Wettstreit, wer die höchsten Spendensummen für die Mission sammelte.

Seit dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils 1965 hat die „Einbahnstraße“ zwischen den europäischen Geber- und den weltweiten Empfängerländern einer partnerschaftlichen Begegnung Platz gemacht. Natürlich brauchen die Menschen in den armen Ländern der Welt auch weiterhin Unterstützung. Doch sie haben auch etwas, was sie gerne geben wollen: Die Seminare von Pater Saju George gehören ebenso dazu wie Meditationskurse oder lebensfrohe Gottesdienstmodelle aus Afrika. missio unterstützt diese spannenden Entwicklungsprojekte einerseits in den Partnerländern und kümmert sich andererseits darum, dass das Know-how der Partner auch hier ankommt. Damit

die Menschen über Kontinente und Kulturgrenzen hinweg in der Begegnung voneinander lernen können.

missio feiert sein Jubiläum mit einer Reihe von Veranstaltungen, zu denen spannende Gäste erwartet werden, zum Beispiel Peter Scholl-Latour, der Schweizer Globalisierungskritiker Jean Ziegler oder der Missionsbenediktiner P. Florian (Prinz Franz-Josef von Bayern).

Aktuelle Informationen: www.missio.com



König Ludwig I. von Bayern gründete 1838 den Ludwig Missionsverein, heute missio.



Die Gründungsurkunde für den Ludwig Missionsverein, heute missio.

ZEITLEISTE MISSIO

- 1838 — König Ludwig I. von Bayern erteilt am 7. Juli die Genehmigung zur Gründung eines Missionsvereins.
- 1862 — Der Ludwig Missionsverein wird Körperschaft des öffentlichen Rechts.
- 1923 — Prälat Johannes Neuhäusler wird Präsident des Ludwig Missionsverein.
- 1926 — Einführung des Sonntags der Weltmission als weltweite Kirchensammlung.
- Ab 1933 — Der Transfer von Devisen ins Ausland wird in Deutschland verboten. Trotzdem können immer wieder größere Spendenbeträge nach Rom geschickt werden. 1941 kommt Präsident Johannes Neuhäusler ins KZ Dachau. Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 steigen in Bayern die Spenden für die ausländischen Missionen an – entgegen dem Rassenwahn.
- 1960 — Eucharistischer Weltkongress in München mit vielen Teilnehmern aus den Missionsgebieten.
- 1972 — Der Ludwig Missionsverein München und das Päpstliche Werk zur Glaubensverbreitung in Aachen erhalten beide denselben Namen missio. Rechtlich bleiben sie unabhängig voneinander.
- 2008 — Erzbischof Reinhard Marx wird in Nachfolge von Kardinal Friedrich Wetter Vorsitzender des Zentralrats von missio in München.
- 2013 — 175-jähriges Gründungsjubiläum.



Fest der Begegnung

Jedes Jahr im November feiert die Erzdiözese zu Ehren des ersten Bischofs von Freising das Korbiniansfest. Während der dreitägigen Veranstaltung sind alle Gläubigen zu Begegnung und Gottesdiensten eingeladen. Viele Pfarreien des Erzbistums organisieren zu diesem Anlass auch sogenannte Korbinianswallfahrten auf den Freisinger Domberg.

Das Korbiniansfest beginnt alljährlich am Freitagabend vor dem Christkönigssonntag. In einer Lichterprozession gehen die Gläubigen mit dem Schrein des Heiligen Korbinian von der Heilig-Geist-Kirche in Freising auf den Domberg. Dort feiern sie gemeinsam mit den evangelischen Gemeinden der Stadt die erste Vesper. Der anschließende Begegnungsabend gibt viel Zeit für Gespräche und musikalische Beiträge. An diesem Abend nehmen traditionell auch Delegationen ehemals zum Hochstift Freising gehörender Gemeinden aus Slowenien, Südtirol, der Steiermark, Kärnten und Frankreich teil. „Wir pflegen zu sechs Partnerstädten und vielen weiteren Gemeinden des ehemaligen Hochstifts gute Freundschaft“, so Walter Schwind, Sekretär des Bischofsvikars in Freising und Organisator des Korbiniansfestes. „Die alljährlichen Begegnungen sind allen Beteiligten sehr ans Herz gewachsen.“

Viele Veranstaltungen

Der folgende Samstag beginnt mit einem Gottesdienst, den der Erzbischof von München und Freising hält. Nach einem einfachen gemeinsamen Mittagessen bietet der Domberg seinen Gästen dann in Diözesanmuseum, Dombibliothek, Diözesanarchiv und Kardinal-Döpfner-Haus verschiedene Angebote und Veranstaltungen. Unter dem Motto „Fest der Begegnung“ ist hier für jede Altersgruppe etwas dabei – bis hin zu einem Puppenspiel aus dem Leben des Heiligen Korbinian für die Kinder. Extra für das Fest herge-

HEILIGER KORBINIAN

Der christliche Missionar Korbinian, beheimatet in der Gegend von Arpajon südlich von Paris, befand sich um 720 auf dem Rückweg von Rom, als ihn die Grenzwachen des Herzogs Grimoald von Bayern bei Meran empfangen und nach Freising geleiteten. Auf Drängen des Herzogs siedelte Korbinian mit einigen seiner Begleiter auf dem Weihenstephaner Berg. Immer wieder feierte er in der Marienkirche der Herzogsburg die heilige Messe. Durch sein apostolisches Wirken reifte Freising nach seinen Lebzeiten zu einem bedeutenden religiösen Zentrum heran. Um das Jahr 730 starb Korbinian in Freising. Seinem Wunsch gemäß bestattete man ihn zunächst im Valentinskirchlein bei Meran. Gegen 768 aber ließ Bischof Arbeo die Gebeine Korbinians nach Freising zurückholen und am 20. November in die Domkrypta einbringen. Der eigentliche Gedenktag ist deswegen der 20. November. Um aber möglichst vielen Gläubigen die Teilnahme zu ermöglichen, findet das Korbiniansfest immer am Wochenende des Christkönigssonntags statt.

stellt, gibt es auch Korbiniansfestwein und -festbier sowie Lebkuchenbären zu kaufen. Schließlich mündet die Feier dann am Samstagnachmittag mit einer Reliquienprozession durch Dom und Kreuzgang in die zweite Vesper. Traditionell segnet dabei der Erzbischof die anwesenden Kinder und überreicht ihnen zum Andenken einen jedes Jahr eigens geprägten Korbinianspfennig.

Gemeinschaft im Glauben

Auf die Frage, was ihm denn nun am besten am Freisinger Korbiniansfest gefalle, antwortet Walter Schwind: „Wirklich bereichernd ist immer wieder die Begegnung mit den vielen Gläubigen. Die Wallfahrer, die aus allen Teilen des Erzbistums kommen, und auch unsere europäischen Gäste können hier eine echte, fröhliche Gemeinschaft im Glauben erleben. Das ist etwas ganz Besonderes.“



ZUR PERSON

Walter Schwind ist seit 40 Jahren Sekretär des Bischofsvikars für die Region Nord – und genauso lange gestaltet er auch schon das Korbiniansfest mit.

„Der Weihbischof wohnt in Freising und da liegt es nahe,

dass ich mich aus meiner Aufgabe heraus auch um das Korbiniansfest kümmere“, so Schwind. Seit 1980 ist Walter Schwind auch Diakon. Er ist verheiratet, hat vier Kinder und sechs Enkel. Nach eigenen Angaben spielt er außerdem leidenschaftlich gerne Schafkopf und liebt „alles Nahrhafte, was aus Bayern kommt.“





Glauben
vertiefen





Über den Glauben ins Gespräch kommen

Am 23. Februar 2013 lud das Erzbischöfliche Ordinariat in die Münchner Muffathalle. Das ehemals als Brunnhaus für die Wasserversorgung verantwortliche und später zum Elektrizitätswerk umgebaute Gebäude gibt heute zeitgenössischen Kulturveranstaltungen und Konzerten Raum. An diesem für die Kirche doch eher ungewöhnlichen Ort fand das zweite von insgesamt sechs Glaubensgesprächen mit Kardinal Reinhard Marx statt. Wir waren dabei.

„Was glaubst denn du?“, fragt frech eine Werbepostkarte, mit der das Erzbischöfliche Ordinariat zum Glaubensgespräch mit Kardinal Reinhard Marx in die Muffathalle einlädt.

Auch wenn dann auf der Rückseite der Karte das Thema der Veranstaltung nicht mehr ganz so offen, nicht mehr ganz so fragend mit dem zweiten Satz des Credo „Ich glaube an Jesus Christus“ aufgelöst wird, so machen Tonalität und Aufmachung des Werbemittels und natürlich der Ort der Veranstaltung doch klar: Zielgruppe sind vorwiegend junge Leute – und Leute, die sich sonst eher nicht im kirchlichen Umfeld aufhalten.

Das Konzept: auf Menschen zugehen

Dies bestätigt Frau Dr. Gabriele Rüttiger, Ordinariatsdirektorin des Erzbistums und Organisatorin der Glaubensgespräche: „Es ist wichtig, neue Formen auszuprobieren. Die Frage ist: Wie können wir heute Menschen begegnen – so wie Jesus den Menschen begegnete? Deshalb wollen wir dorthin gehen, wo Menschen sind, und schauen, wie wir mit ihnen ins Gespräch über unseren Glauben kommen können.“¹ Ganz im Sinne dieses Konzeptes übertragen das Münchner Kirchenradio und katholisch.de die Veranstaltung auch via Internet-Livestream. Später soll das Video dann in voller Länge bei YouTube zu sehen sein.

Jedes Detail stimmt

Doch auch sonst zieht sich der experimentelle, dialogorientierte Ansatz wie ein roter Faden durch die gesamte

Veranstaltung: von der Lichtinstallation Credo des Künstlerduos Brunner und Ritz, die uns beim Eintritt in die Halle mit den abwechselnd aufleuchtenden Worten „GOTT – VON – GOTT – LICHT – VOM – LICHT“

begrüßt, bis zum Chor Gospel at Heart, der dem gesamten Glaubensgespräch eine fröhlich-powervolle Atmosphäre gibt. Auch die Beleuchtung ist beeindruckend und taucht den eigentlich schwarzen Raum mal

in violett, meist aber in (perfekt zum Gewand des Kardinals passendes) purpurrotes Licht. An einer Bar gibt es alkoholfreie Getränke und Butterbrezeln – gratis versteht sich. All das trägt zu einer sehr stimmungsvollen Atmosphäre bei. Kurzinterviews und Gospelsongs bereiten uns auf die Höhepunkte des Nachmittags

vor: die sehr inspirierende Katechese von Kardinal Marx zu Jesus von Nazareth und – im Anschluss daran – die Möglichkeit, über das Gehörte mit dem Kardinal ins Gespräch zu kommen, Fragen zu stellen.

Dabei steht Kardinal Marx mitten unter uns, ohne Pult, ohne Podest, redet frei zu und mit den Anwesenden und scheut auch kritische Fragen nicht.

Dabei steht Kardinal Marx mitten unter uns, ohne Pult, ohne Podest, redet frei zu und mit den Anwesenden und scheut auch kritische Fragen nicht.



Jahr des Glaubens

Die sechs Glaubensgespräche mit Kardinal Marx sind die zentralen Veranstaltungen der Erzdiözese München und Freising zum Jahr des Glaubens, das Papst Benedikt XVI. für den Zeitraum vom 11. Oktober 2012 (dem 50. Jahrestag der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils) bis zum 24. November 2013 ausgerufen hat, um – so der Papst – „... die Freude des Glaubens zu stärken oder wiederzufinden und zu verstehen, dass der Glaube nichts Fremdes, vom konkreten Leben Getrenntes ist, sondern dass er die Seele des Lebens ist.“ Entsprechend nehmen Katholiken in der ganzen Welt diese Einladung an und befassen sich im Rahmen unterschiedlichster Veranstaltungen auf Ebene der Bistümer, in den Pfarreien, der Jugendarbeit oder bei der Erwachsenenbildung mit ihrer Religion. Auch die kommenden vier Glaubensgespräche finden an eher ungewöhnlichen Orten statt und haben alle das Credo zum Inhalt. Das nächste zum Beispiel beginnt an Bord eines Schiffes auf dem Chiemsee und mündet in einen Wortgottesdienst auf der Fraueninsel mit der Katechese des Kardinals. Weitere Informationen zum Jahr des Glaubens, den Glaubensgesprächen und vielen weiteren Veranstaltungen der Erzdiözese München und Freising finden Sie unter: www.jahrdesglaubens.de



Im Interview:
Dr. Gabriele Rüttiger



Als Ordinariatsdirektorin des Erzbistums ist Frau Dr. Rüttiger gemeinsam mit regionalen Arbeitsgruppen für die Glaubensgespräche verantwortlich. Wir sprachen mit ihr einige Tage nach der Veranstaltung in der Muffathalle.

Frau Dr. Rüttiger, waren Sie mit der Veranstaltung in der Muffathalle zufrieden? Insgesamt: ja. Doch sind die Glaubensgespräche ja etwas ganz Neues für uns, ein Experiment, und insofern sammeln wir viele Erfahrungen, die es gilt zu reflektieren. Sicherlich ist das ein oder andere zu verbessern ...

... was zum Beispiel?

Im Vorfeld beispielsweise die Werbung, und hier vor allem die Werbewege oder auch die Frage, wie sich schwierige Begriffe wie Katechese oder Glaubensgespräch noch griffiger kommunizieren lassen, damit vor allem Jüngere mehr damit anfangen können. In der Veranstaltung selbst waren es eher Kleinigkeiten: die teilweise störende mobile Kamera oder die zu große Distanz des Chores zum Publikum, die den Funken nicht richtig hat überspringen lassen. Auch den Übergang von der Katechese des Kardinals zur Dialogphase könnte man sicherlich geschickter lösen ...

... das berühmte Schweigen vor der ersten Frage ...

Ja, vielleicht hätten wir die erste Frage inszenieren sollen. Wenn zu Beginn jemand eine konkrete, klare Frage stellt – nichts Abstraktes, Theoretisches – dann verlieren sicherlich viele ihre Hemmungen und das Gespräch nimmt eine andere Richtung. Sie haben ja gemerkt: Immer wenn es um den persönlichen Glauben des Kardinals ging, war die Atmosphäre besonders dicht.

Das stimmt, ja, und damit sind wir schon bei der nächsten Frage: Was hat Ihnen in der Muffathalle besonders gut gefallen?

Wirklich schön war die Beleuchtung der Muffathalle und die Inszenierung der Farbe Rot. Teilweise ungewollt, denn dass der Chor rot gekleidet auftritt, wussten wir gar nicht. Sehr spannend fand ich auch, dass nicht nur rund 250 Besucher vor Ort waren, sondern auch 1.500 Leute die Veranstaltung über den Livestream verfolgt haben.



Jahr des GLAUBENS

2012-2013

Betrachtet man Werbemittel und Veranstaltungsorte, so wollen Sie mit den Glaubensgesprächen vor allem eine junge Zielgruppe erreichen. Beim zweiten Glaubensgespräch in der Muffathalle waren aber auch viele ältere Teilnehmer anwesend ...

... Moment: Im Ganzen gesehen wollen wir mit den Glaubensgesprächen alle Altersgruppen erreichen. Mit der fünften Veranstaltung „Ich glaube an die Vergebung“ etwa sprechen wir vor allem Menschen ab 50 an und zur Bergkatechese bei Berchtesgaden erwarten wir auch ein sehr gemischtes Publikum. Für die Muffathalle haben Sie Recht: Hier stand eine jüngere Zielgruppe im Fokus. Doch wenn sich alle angesprochen fühlen: umso besser!

Wie ist das erste der sechs Glaubensgespräche „Ich glaube an Gott“ an der Maria-Ward-Schule in Nymphenburg verlaufen?

Im Grunde ganz ähnlich: Nach der Katechese des Kardinals konnten die Schülerinnen Fragen stellen. Teilweise hatten sie diese schon im Vorfeld formuliert und Kardinal Marx konnte sich darauf vorbereiten. Doch auch spontane Fragen kamen beeindruckend prägnant und klar – etwa zur Ökumene oder zum Priestertum für Frauen. Und: von Berührungsängsten keine Spur.

Das von Benedikt XVI. ausgerufene Jahr des Glaubens bildet den Rahmen der Glaubensgespräche? Welche Idee steckt dahinter? Ziel ist, den Glauben zu stärken und zu vertiefen, aber auch das Zeugnis der Liebe zu erneuern. Der Papst hat in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass der Glaube eine wesentliche Grundlage darstellt für ein vielfältiges soziales und politisches Engagement der Menschen.

Versprechen Sie sich vom Jahr des Glaubens eine Wirkung über November 2013 hinaus? Auf jeden Fall. Die Veranstaltungen sind so vielfältig und interessant und sie sprechen die Menschen wirklich an – nicht nur bei uns, sondern auf der ganzen Welt. Für uns Christen ist ein fester Glaube die Basis für alles andere.

Dann wird das Jahr des Glaubens ein Erfolg? Obwohl ich das Wort Erfolg nicht besonders mag: ja. Was z. B. unsere Glaubensgespräche angeht: Hier überlegen die Weihbischöfe in unserer Diözese bereits, wie sie unser Experiment weiterführen können. Denn eine solche dialogorientierte Begegnungsform gibt es bisher nirgends.

Welche weiteren Veranstaltungen gibt es in der Erzdiözese zum Jahr des Glaubens? Viele interessante Projekte: Glaubenskurse an verschiedenen Orten, die Mitmach-Aktion „Glauben – das Leben buchstabieren“ oder auch das Gebetbuch für die Diözese, das allerdings erst später erscheinen wird. Ein spannendes Jahr ...

Frau Dr. Rüttiger,
wir danken Ihnen sehr für das Gespräch.

B

Botschafter des Lebens

Das Sterben und der Tod sind ebenso unbegreifliche wie unausweichliche Bestandteile des Lebens. In unserer konsum-, karriere- und freizeitorientierten Gesellschaft allerdings fällt es so leicht wie kaum jemals zuvor, dieses Mysterium auszublenden.

Der Einzelne beschäftigt sich meist erst dann damit, wenn er – plötzlich und unerwartet – mit dem nahen eigenen Tod oder mit dem eines Angehörigen konfrontiert wird. In diesen Momenten der Hoffnungslosigkeit und des schwersten Leides bietet die katholische Notfallseelsorge im Erzbistum München und Freising den Betroffenen Halt.



Die hauptberuflich für die evangelische oder katholische Kirche tätigen Mitarbeiter/-innen der Notfallseelsorge stehen rund um die Uhr zur Verfügung, um Menschen beizustehen, die aufgrund eines traumatischen Ereignisses plötzlich in eine existenzielle Krisensituation geraten sind. Landkreis- oder dekanatsweit organisiert und angefordert über die örtlichen Notfallsysteme von Polizei, Feuerwehr oder Rettungsdiensten spenden die speziell ausgebildeten Seelsorger/-innen Hilfe und Trost oder halten, wenn angesichts von Leid und Ohnmacht jedes Wort versagt, gemeinsam mit den Betroffenen das Schweigen aus.

„Als Notfallseelsorger versuche ich, mit betroffenen Menschen den Schmerz des Karfreitags auszuhalten – zu einem Zeitpunkt, wo der Ostersonntag noch in ganz weiter Ferne liegt! Dabei besteht meine Aufgabe auch darin, in dieser schweren Situation eine Brücke vom Trauma zur Trauer zu bauen.“ (Hermann Saur)



Hoffnung im Angesicht des Todes

In ihrem Bemühen trägt die Notfallseelsorger/-innen die Passion Christi: sein Leiden bis zum Äußersten, sein Tod am Kreuz voller Einsamkeit und Hoffnungslosigkeit, seine Auferstehung in Gottes Herrlichkeit und schließlich die Zusage seiner bleibenden Nähe. Mit dem österlichen Mysterium überbringen die Seelsorger/-innen eine Botschaft des Lebens, die den Betroffenen vor Augen zu führen vermag, dass Ohnmacht, Schmerz und Leere nicht das letzte Wort haben.



Hilfe in den Stunden größter Not

Natürlich ist auf die katholische Notfallseelsorge auch bei größeren Schadenslagen oder Katastrophen Verlass. Integriert in die bestehenden Konzepte zur allgemeinen Gefahrenabwehr arbeitet sie eng mit Polizei, Feuerwehr und Rettungsdiensten zusammen und betreut vor Ort Überlebende, Augenzeugen, Hinterbliebene und Einsatzkräfte. Als zeitlich begrenzter Dienst hilft die Notfallseelsorge allerdings immer nur im akuten Krisenfall. Für eine weitergehende Betreuung vermittelt sie die Betroffenen an die Pfarrseelsorge, die Caritas oder andere Beratungs- und Hilfestellen, die hoffnungsvolle Perspektiven für eine Rückkehr in den Alltag geben können.

P Patrona Bavariae

Seit bald 100 Jahren gibt es einen offiziellen Festtag zu Ehren der Jungfrau Maria als Schutzheilige Bayerns. Dieses Jubiläum ist Grund genug zu feiern. Doch auch jenseits dessen hat die Marienverehrung in Bayern eine lange Tradition – verbunden mit einem Brauchtum, das von der Erzdiözese München und Freising gepflegt und von Menschen jeden Alters bis heute mit Leben gefüllt wird.



Seit 1917 verehren die Menschen in den bayerischen Diözesen am 1. Mai (bis 1970 war es der 14. Mai) gemeinsam die Jungfrau Maria als Patrona Bavariae – als Schutzheilige Bayerns. In der Not des Ersten Weltkrieges führte Ludwig III. diesen Feiertag mit ausdrücklicher Zustimmung des damaligen Papstes Benedikt XV. ein. Um das nahende 100-jährige Jubiläum von Patrona Bavariae zu feiern, gestaltet bereits seit 2011 jedes Jahr eine andere bayerische (Erz-)Diözese eine zentrale Wallfahrt. Höhepunkt und Abschluss dieser geistlichen Wege, die allesamt unter dem Motto „Mit Maria auf dem Weg“ stattfinden, wird 2017 eine Wallfahrt zur Münchner Mariensäule sein.

Wesentlich älter als der Feiertag: die Tradition

Die Verehrung Marias als Schutzpatronin hat in Bayern jedoch eine wesentlich längere Tradition. Schon 1616, kurz vor dem 30-jährigen Krieg, vertraute Kurfürst Maximilian sein Herzogtum Maria an. 1637/38 ließ er dann als symbolischen Mittelpunkt des Landes eben jene Mariensäule in München errichten, die 2017 Ziel der Jubiläumswallfahrt sein wird. Doch nicht allein für die Herrschenden, vor allem auch für die Bevölkerung war Maria eine wichtige Fürsprecherin – und ist es bis heute geblieben.

„Sie tut, was uns am schwersten fällt: glauben“
Dafür gibt es verschiedene Gründe: Einerseits ist Maria als Mutter Jesu Christi ein besonderer, von Gott erwählter Mensch. Andererseits konnte sie selbst alle Probleme, die Menschen haben können. Seit der Zeit des frühen Christentums vertrauten die Gläubigen ihre Sorgen deshalb Maria an wie einer Mutter. Der bekannte katholische Marienexperte Professor Wolfgang Beinert nennt einen weiteren Grund für die große Verehrung, indem er auf die frühchristliche Bezeichnung Marias als „große Schwester im Glauben“ hinweist – auf einen Ehrentitel, der heute wieder besonders aktuell ist: „Sie tut, was uns am schwersten fällt: glauben. Maria ist wie wir den Pilgerweg des Glaubens gegangen. Sie kann uns dabei helfen, den christlichen Glauben aufzunehmen, im eigenen Leben umzusetzen und fruchtbar werden zu lassen.“

Lebendige Marienverehrung überall in Bayern

So ist es kein Wunder, dass Maria in Bayern nicht nur an jenem Maitag, der sich 2017 zum hundertsten Male jährt, sondern an jedem Tag und an den verschiedensten Orten verehrt wird. Allein in der Erzdiözese München und Freising gibt es heute über 400 Marienkirchen und -kapellen. Und an Marienwallfahrtsorten wie Maria Eich in Planegg bei München, Tuntenhausen im Landkreis Rosenheim oder Ettal im Landkreis Garmisch-Partenkirchen finden sich täglich viele Menschen ein, um sich bewusst Maria anzuvertrauen – so wie einer Mutter.

MIT MARIA AUF DEM WEG – DIE ZENTRALEN WALLFAHRTEN DER BAYERISCHEN DIÖZESEN

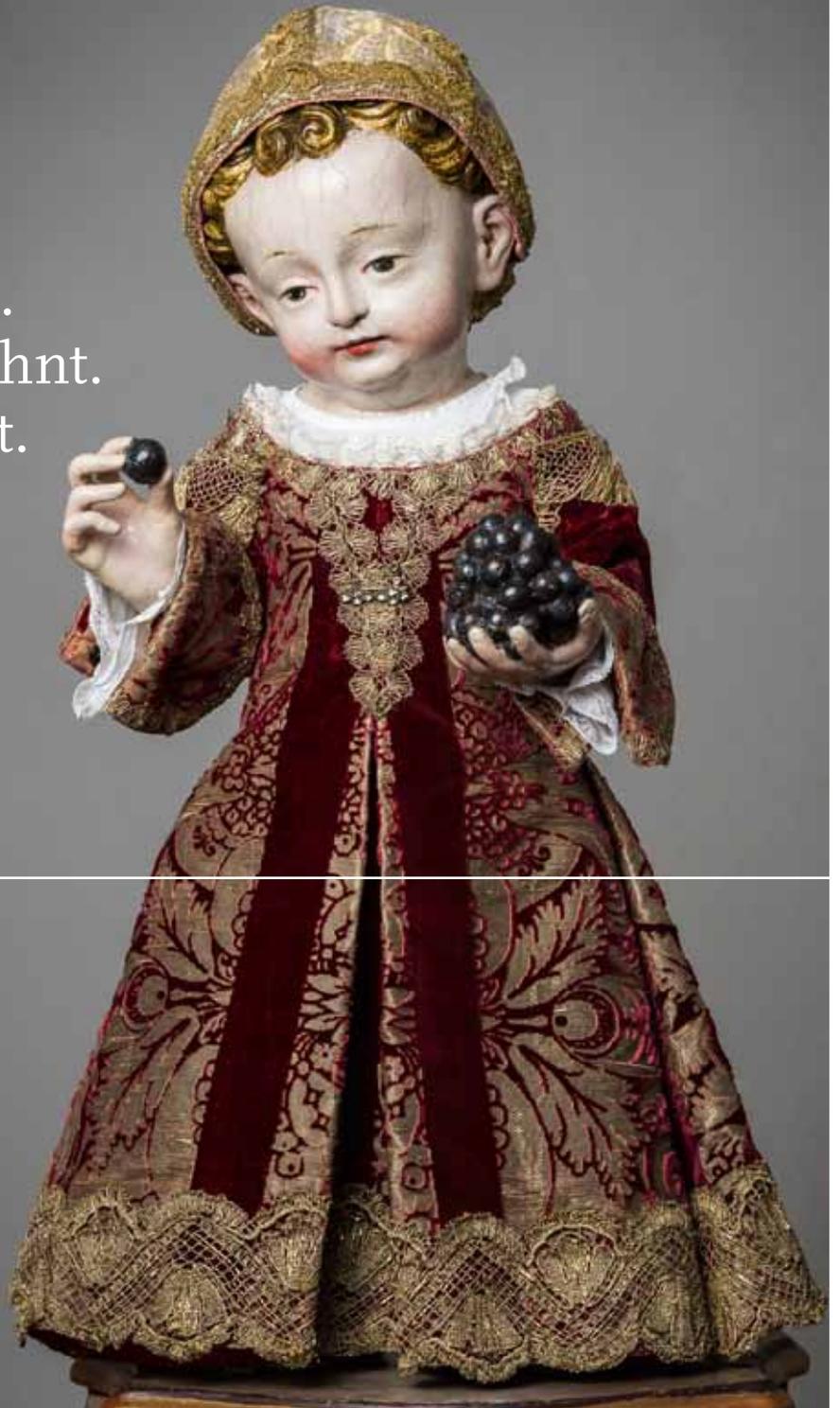
- 2011 nach Altötting im Bistum Passau,
Auftakt der sieben zentralen
Wallfahrten
- 2012 nach Vierzehnheiligen im Erzbistum Bamberg
- 2013 nach Bogenberg im Bistum Regensburg
- 2014 nach Retzbach im Bistum Würzburg
- 2015 zum Dom im Bistum Augsburg
- 2016 auf den Residenzplatz im Bistum Eichstätt
- 2017 zur Münchner Mariensäule im Erzbistum
München und Freising,
Abschluss der zentralen Wallfahrten

Aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen, Hintergründe zur Marienverehrung und Arbeitsmaterialien für Pfarreien und Verbände gibt es auf der Website: www.patrona-bavariae.info



100 Jahre
Patrona Bavariae
1917 – 2017

Verehrt.
Verwöhnt.
Verklärt.



In bayerischen Frauenklöstern ist über die Jahrhunderte eine ganz eigene Art der Jesuskind-Verehrung entstanden. Das Freisinger Diözesanmuseum beleuchtete in einer großen Sonderschau von November 2012 bis März 2013 die Entwicklung dieser Kultur anhand von 200 größtenteils bisher unveröffentlichten Exponaten – und zeichnete so ganz nebenbei den Weg jener Frauen nach, die sich für ein Leben in klösterlicher Abgeschlossenheit entschieden haben.

„Seelentrösterlein“ – so nannte man die geschnitzten Jesuskind-Figuren, die Novizinnen am Tag Ihres endgültigen Klostereintritts – der Profess – von ihren Familien als Mitgift erhielten. Die Skulptur sollte den jungen Nonnen den Abschied aus ihrer vertrauten Umgebung und den Beginn des neuen Lebens erleichtern. „Dies war der Anfang einer innigen Beziehung, die sich zwischen frommer Verehrung, spielerischer Inszenierung und mütterlicher Zuwendung bewegte“, so Dr. Christoph Kürzeder, Leiter des Diözesanmuseums Freising. In der Klosterzelle aufbewahrt war der Jesusknabe aus Holz neben dem Kruzifix das persönlichste Andachtsbild einer Ordensfrau. Er begleitete sie ein Leben lang als emotionaler und spiritueller Bezugspunkt.



ZUR SEELENKIND-AUSSTELLUNG:

- + Wegen enormem Besucherandrang verlängert um 3 Wochen.
- + Insgesamt 17.620 Besucher.
- + 189 Führungen.
- + Der umfassende, 400 Seiten starke Katalog gilt mittlerweile als Standardwerk zum Thema. Bestellungen Katalog Seelenkind zu 35 Euro über info@dimu-freising.de



Herausragende Exponate

Mit der Ausstellung „Seelenkind: Verehrt. Verwöhnt. Verklärt“ arbeitete das Diözesanmuseum erstmals die Fülle und Komplexität dieser klösterlichen Jesusknaben-Verehrung heraus. So wurden neben den mit kostbaren Kleidern, Schuhen und Schmuck ausgestatteten Jesuskind-Skulpturen eine Vielzahl von Textilien, Gemälden und Klosterfrauenarbeiten gezeigt, die im Geist dieser Spiritualität entstanden. Zu den herausragenden Exponaten zählten das spätgotische Jesuskind aus dem Dominikanerinnen-Kloster Altenhohenau und das „Haushälterle“ des Klosters Heilig Kreuz in Mindelheim. Letztere Kleinplastik – bis heute von den Mindelheimer Franziskanerinnen verehrt – wurde anlässlich der Ausstellung naturwissenschaftlich untersucht und auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert: eine der ältesten Einzelfiguren des Jesusknaben überhaupt.



AUSSTELLUNGSVORSCHAU

21.03. – 09.06.2013:
Horst Thürheimer
Lebensbaum & Feuerzungen

22.09. – 25.11.2013:
Junge Kunst im Diözesanmuseum:
Brigitte Stenzel
Agnieszka Kaszubowska

24.11.2013 – 02.02.2014:
Die Neuerwerbungen
der Krippensammlung





Vielfältiges Begleitprogramm

Die Ausstellung begleitend bot das Diözesanmuseum mit wöchentlichen Konzerten in der Adventszeit, einem Kindernachmittag und drei Familienworkshops ein umfangreiches Programm an. Auch aktuell zeigt das Diözesanmuseum auf dem Freisinger Domberg interessante Ausstellungen (siehe Kasten). Und in der zum Museum gehörenden Dombergwerkstatt können Kinder, Jugendliche und Familien mit Malkursen und Workshops aktiv Kunst für sich entdecken. Ein Besuch lohnt sich also in jedem Fall. Weitere Informationen finden Sie unter: www.dimu-freising.de

Fragen zur Kirchensteuer ...

Warum soll ich Kirchensteuer bezahlen?

Die Kirche ist eine Glaubensgemeinschaft mit einer Sendung: Sie ist „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“.¹ Auftrag der Kirche ist es also, die Botschaft Gottes in unserer Gesellschaft gegenwärtig zu halten und die Menschen in die Gemeinschaft untereinander und mit Gott zu führen. Dieser Sendung kommt die Kirche seit 2000 Jahren nach, indem sie Gottesdienste feiert, Sakramente spendet, das Wort Gottes verkündet und sich um die Armen und Ausgegrenzten kümmert – und das mit den wirtschaftlichen Gütern, die sie jeweils zur Verfügung hat. Die Kirche ist in diesem Sinne eine Solidargemeinschaft. Die Apostelgeschichte berichtet, dass die Gläubigen in der Urgemeinde von Jerusalem alles gemeinsam hatten (Apg 4,32ff). Darin zeigt sich die Gesamtverantwortung aller Katholiken für den gemeinsamen Sendungsauftrag. Jeder hat nach seinen Kräften dazu beizutragen, dass wir als Kirche unsere Sendung erfüllen können. Seit der Zeit der Apostel werden die wirtschaftlichen Güter für die personellen, missionarischen und caritativen Bedürfnisse der Gemeinde verwendet. Deshalb legt das kirchliche Recht den einzelnen Kirchenmitgliedern die Pflicht auf, die Beiträge zu leisten, die für die Erfordernisse der Kirche notwendig sind.²

Seit wann gibt es die Kirchensteuer?

Als älteste regelmäßige Einnahmequelle der Kirche auf deutschem Boden gilt der Kirchenzehnt, der aus biblischen Opfergaben abgeleitet und durch ein Synodalgebot von 585 in eine Pflichtabgabe verwandelt worden war. Durch ein Gesetz Karls des Großen von 779 im ganzen Reich auch staatlich geboten, erlangte er in den folgenden Jahrhunderten als Ertragszehnt von Acker-, Weinberg- und Baumfrucht sowie von Groß- und Kleinvieh eine erhebliche Rolle bei der Finanzierung der kirchlichen Aufgaben. Im Mittelalter nahmen auch die Päpste für sich das Recht der Besteuerung für kirchliche Zwecke in Anspruch.

¹ Rahner Karl, Vorgrimler Herbert. Kleines Konzilskompendium, Lumen Gentium Nr. 1, Freiburg 1966.

² Codex des kanonischen Rechts, can 222 § 1 in Korrespondenz mit can. 1260 und 1263 CIC.

Auf welcher historischen und rechtlichen Grundlage basiert die Kirchensteuer?

Im Zuge der Säkularisation nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 gingen den Kirchen neben ihren Gütern endgültig das Zehntrecht verloren. Die begünstigten Landesfürsten wurden gleichzeitig zu finanziellen Ausgleichsleistungen an die Kirchen verpflichtet. In Ablösung dieser Verpflichtung kamen auf Landesebene Schritt für Schritt Regelungen zur Einführung der modernen Kirchensteuer – als Weitergabe der Ausgleichsleistungen von den Fürsten an die Kirchenmitglieder – zustande (in Bayern 1892/1912). Durch Art. 137 Absatz 6 der Weimarer Verfassung von 1919 wurde das Besteuerungsrecht der „Religionsgesellschaften, welche Körperschaften des öffentlichen Rechts sind“, nach Maßgabe der landesrechtlichen Bestimmungen erstmals reichsrechtlich garantiert. Dieses Recht ist im Reichskonkordat von 1933 sowie in Landeskonkordaten beiderseitig bekräftigt worden. 1949 wurde der zitierte Weimarer Kirchenartikel Bestandteil des Bonner Grundgesetzes (Art. 140 GG i.V.m. Art. 137 Abs. 6 WRV). Das kirchliche Besteuerungsrecht wurde in mehreren Landesverfassungen (Bayern: Verfassung von 1946, Art. 143 Abs. 3) ausdrücklich anerkannt.

Wie funktioniert die Praxis der Kirchensteuer in Deutschland?

- ✎ Kirchenmitglieder, die lohn- und einkommensteuerpflichtig sind, sind in Deutschland kirchensteuerpflichtig. Dabei zahlen ungefähr 33 % aller Katholiken Kirchensteuer; wer keine Lohn- oder Einkommensteuer zahlt, wird auch nicht zur Kirchensteuer herangezogen. Dies gilt vor allem für kinderreiche Familien, Rentner, Geringverdiener, Arbeitslose, Kinder, Schüler und Studierende.
- ✎ Die Kirchensteuer wird als Annexsteuer (= Folgesteuer/Zuschlagsteuer) zur Lohn- und Einkommensteuer erhoben. In Bayern beträgt die Höhe der Kirchensteuer zurzeit acht Prozent der veranlagten Lohn- und Einkommensteuer.
- ✎ Die Kirchensteuer wird überwiegend von den staatlichen Steuerbehörden eingezogen. Für diese Leistung zahlt das Erzbistum dem Staat zwei Prozent des von ihm erhobenen Steueraufkommens. In Bayern erfolgt der Einzug der Kirchenlohnsteuer durch die staatlichen Finanzämter, der Einzug der Kircheneinkommensteuer aber durch die jeweiligen Kirchensteuerämter der Diözesen.
- ✎ Bei der Kirchensteuer handelt es sich nicht um eine rein staatliche Steuer, sondern um eine gemeinsame Angelegenheit von Staat und Kirche, die sowohl für ihre





gesetzlichen Grundlagen als auch für ihre praktische Durchführung eine Kooperation von Staat und Kirche – allerdings bei gleichzeitiger Wahrung gegenseitiger Unabhängigkeit – voraussetzt. Die Kirchenmitglieder finanzieren dabei die Aufgaben und Leistungen der Kirche durch ihre Kirchensteuer weitgehend selbst.

Gibt es in anderen Ländern eine Kirchensteuer?

Die Art der Kirchenfinanzierung hängt wesentlich vom Staat-Kirche-Verhältnis des jeweiligen Landes und dem Staatsverständnis seiner Verfassung ab. In Ländern mit einer strikten Trennung von Staat und Kirche (z. B. USA, Frankreich) und in Ländern, in denen sich die Kirche in einer Minderheitensituation befindet, finanziert die Kirche ihre Aufgaben durch Spenden und Kollekten. In Ländern, in denen – trotz organisatorischer und institutioneller Trennung von Staat und Kirche – eine vielfältige Kooperation zwischen beiden besteht, ist die Finanzierung kirchlicher Aufgaben durch ein Steuer- bzw. Abgabensystem etabliert (z. B. Österreich, Schweiz, Spanien und Italien).

Welche Vorteile hat das deutsche Kirchensteuersystem?

Bei aller Kritik, die immer wieder im Zusammenhang mit der Kirchensteuer laut wird, bringt das deutsche Kirchensteuersystem zahlreiche Vorteile mit sich:

- Die Bindung der Kirchensteuer an die Lohn- und Einkommensteuer bewirkt, dass alle Kirchenmitglieder bei der Besteuerung gleich behandelt werden. In unserem Kirchensteuersystem herrscht also Steuergerechtigkeit. Die Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit ist gewährleistet.
- Im Gegensatz zu einer rein auf Spenden basierenden Finanzierung räumt die Kirchensteuer der Kirche eine weitgehende Unabhängigkeit ein. Großspender oder andere Geldgeber können keinen Einfluss auf kirchliche Entscheidungen nehmen.

- ✎ Die Kirchensteuer ermöglicht eine solide Finanzplanung über Jahre hinaus. Gerade im Hinblick auf die rund 16.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in unserem Erzbistum und die vielfältigen pastoralen und sozialen Aufgaben – nicht nur für die Gläubigen, sondern für die Gesellschaft im Ganzen – ist dies von unschätzbarem Wert.
- ✎ Die Kirchensteuerzahler tragen mit ihrer Kirchensteuer dazu bei, dass die Kirche in unserem Erzbistum gerade im sozial/caritativen Bereich einen wesentlichen Beitrag zur sozialen Sicherung unserer Gesellschaft leisten kann.
- ✎ Ohne die Kirchensteuer wären diese kirchlichen Leistungen gefährdet, was eine spürbare Einschränkung von Angebotsvielfalt auf vielen Gebieten und eine Verarmung gesellschaftlichen Lebens zur Folge hätte. Besonders caritative und kulturelle Aufgaben, wie Sozialstationen, Bildungsstätten, Altersheime und Kindergärten müssten dann vom Staat oder den Gemeinden übernommen und durch höhere staatliche Steuern finanziert werden.

Sind alle Einnahmen und Ausgaben von Kirchensteuermitteln nachprüfbar?

Der Diözesansteuerausschuss, der mehrheitlich aus gewählten fachkundigen Laien zusammengesetzt ist, verabschiedet u. a. den vom Finanzdirektor aufgestellten Diözesanhaushalt und prüft die jeweilige Jahresrechnung. Letztere wird jährlich von einem unabhängigen Wirtschaftsprüfer geprüft und in einem Prüfungsbericht dargelegt.

Wofür wird die Kirchensteuer im Erzbistum München und Freising verwendet?

Die Kirche in unserem Erzbistum stellt sich aus ihrem Sendungsauftrag heraus vielfältigen Aufgaben und Herausforderungen in Seelsorge und Caritas, in Erziehung und Bildung, in Bau und Kunst – zum Wohl Einzelner, aber auch der Gesellschaft als Ganzes. Auf den folgenden Seiten erhalten Sie einen Überblick über die Jahresrechnung 2012 und den Diözesanhaushalt 2013. Im Anschluss daran finden Sie auch weitere interessante Daten und Fakten, welche die tägliche kirchliche Arbeit anschaulich belegen.

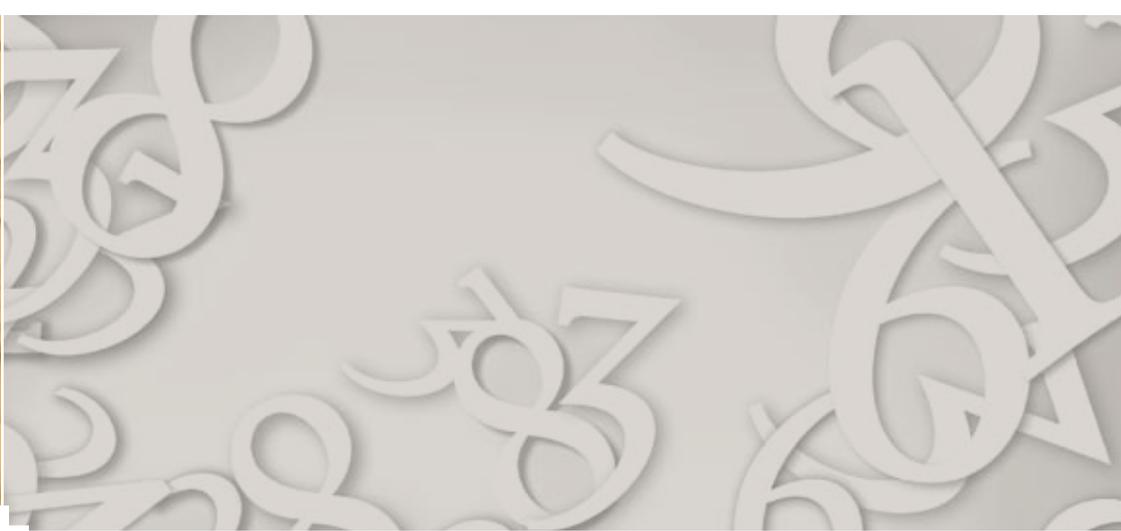




Haushaltsplan

der Erzdiözese München und Freising für 2013





BERICHT ZUM HAUSHALTSPLAN 2013
DER ERZDIÖZESE MÜNCHEN UND FREISING



V Vorbemerkung

Der Diözesansteuerausschuss, zu dessen wesentlichen Aufgaben die Aufstellung und die Beschlussfassung über die Jahresrechnung und den Haushaltsplan des Erzbistums gehören, hat in seinen Sitzungen am 14. März und am 17. Mai 2013 den Haushalt 2013 und die Jahresrechnung 2012 der Erzdiözese München und Freising beschlossen. Der Haushalt ist ausgeglichen. Er umfasst mit einem Volumen von 664 Mio. € um 3,3 % bzw. 21 Mio. € mehr als der Haushaltsplan 2012.



Die Einnahmen aus der Kirchensteuer

Die Einnahmen aus der Kirchensteuer sind 2012 gegenüber dem Jahr 2011 um 3,1 % gestiegen. Dabei entwickelten sich die Einnahmen aus den beiden wesentlichen Steuerarten wieder sehr unterschiedlich. So sind die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer um 5,5 % angestiegen, die aus der Kircheneinkommensteuer dagegen um 3,7 % gesunken.

Nach Jahren mit Zuwächsen waren die Steuereinnahmen im Jahr 2010 erstmals geringfügig zurückgegangen. Mit dem leichten Anstieg der Steuereinnahmen in 2011 und 2012 hat sich die Hoffnung auf stabile Einnahmen aus der Kirchensteuer erfüllt. Die Steuereinnahmen der ersten vier Monate des laufenden Jahres entwickeln sich gut und lassen eine insgesamt positive Entwicklung für das Jahr 2013 erwarten.

Die behutsame Haushaltspolitik der Erzdiözese, die sich besonders in einem sehr vorsichtigen Ansatz der zu erwartenden Steuereinnahmen zeigt, hat in den letzten Jahren im Rahmen von Nachtragshaushalten erhebliche Investitionen in den verschiedenen Bereichen kirchlichen Wirkens ermöglicht. In 2012 waren die Einnahmen aus der Kirchensteuer insgesamt um rund 54 Mio. € höher, als im Haushaltsplan angesetzt.

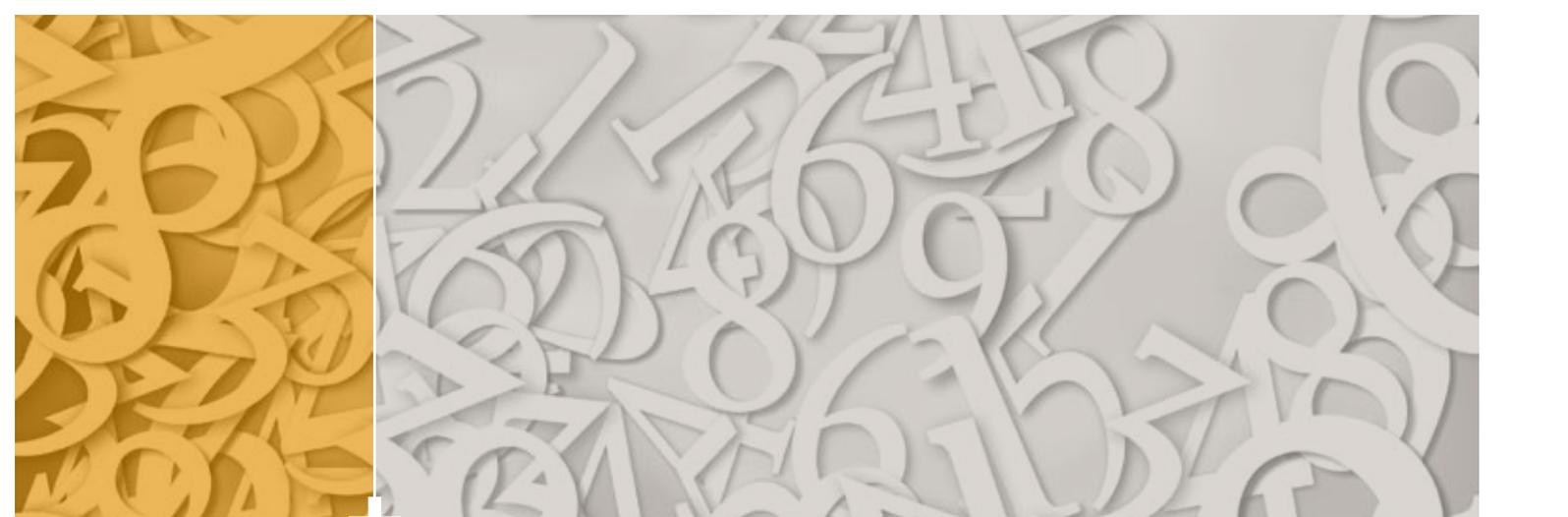
Insgesamt konnte der Diözesansteuerausschuss deshalb erneut einen bemerkenswerten Nachtragshaushalt beschließen.



Clearingverfahren

Die Einnahmen aus der Kirchenlohnsteuer stehen dem Bistum zu, in dem der Steuerpflichtige seinen Wohnsitz hat. Oftmals liegen jedoch der Wohnort und der Arbeitsort des Steuerpflichtigen bzw. das Betriebsstättenfinanzamt seines Arbeitgebers in unterschiedlichen (Erz-)Diözesen. Um trotzdem die korrekte Zuordnung der Kirchenlohnsteuereinnahmen auf die berechtigten Bistümer sicherzustellen, haben die deutschen (Erz-)Diözesen ein Clearingverfahren eingerichtet.

Aus diesem Clearingverfahren konnte unsere Erzdiözese im vergangenen Jahr Mehreinnahmen i. H. v. 13,2 Mio. € verzeichnen, die aufgrund von Rückrechnungen für die Jahre 2008 bis 2012 angefallen sind. Endgültig abgerechnet wurde im letzten Haushaltsjahr das Steuerjahr 2008.



Nachtragshaushalt 2012: Verwendung der Mehreinnahmen

Zu den höheren Einnahmen aus den Kirchensteuern kamen in 2012 noch insgesamt rund 21 Mio. € nicht verbrauchte Haushaltsmittel und Mehreinnahmen aus verschiedenen Haushaltspositionen.

Zur Verwendung der Mehreinnahmen hat der Diözesansteuerausschuss im Wesentlichen folgende Maßnahmen beschlossen:

- ▶ Um die wirtschaftliche Basis der Kirchenstiftungen zu stärken, werden 15 Mio. € den Kirchenstiftungen zur Aufstockung der freien Rücklagen zur Verfügung gestellt.
- ▶ Weitere 18 Mio. € sind für Baumaßnahmen u. a. in den Kirchenstiftungen und für Baumaßnahmen von Verbänden des caritativen Bereiches reserviert.

- ↳ Auf die Erzdiözese kommt in der nächsten Zeit eine Reihe von größeren, sich derzeit noch in der Planung befindlichen Aufgaben zu. Dazu zählen Baumaßnahmen auf dem Freisinger Domberg, der Neubau einer Kirche in Poing, der Bau von Mitarbeiterwohnungen, die Bildung von Pensionsrückstellungen sowie die folgenden Baumaßnahmen im Bildungsbereich: Schulzentrum Pullach, Bildungszentrum im Neubaugebiet München-Freiham, Zentrum für Kinder, Jugend und Familien in Traunstein. Zudem sollen Mitarbeiter durch einen steuerfreien Zuschuss zur Kinderbetreuung unterstützt werden. Zur Finanzierung dieser vielfältigen Ausgaben bildet die Erzdiözese eine kurzfristige strategische Investitionsreserve in Höhe von 55 Mio. €.



Haushalt 2013

Der Haushaltsplan 2013 umfasst die folgenden Einzelpläne:

1. Seelsorge
2. Bildung
3. Caritas
4. Überdiözesane Aufgaben
5. Verwaltung
6. Steuereinnahmen

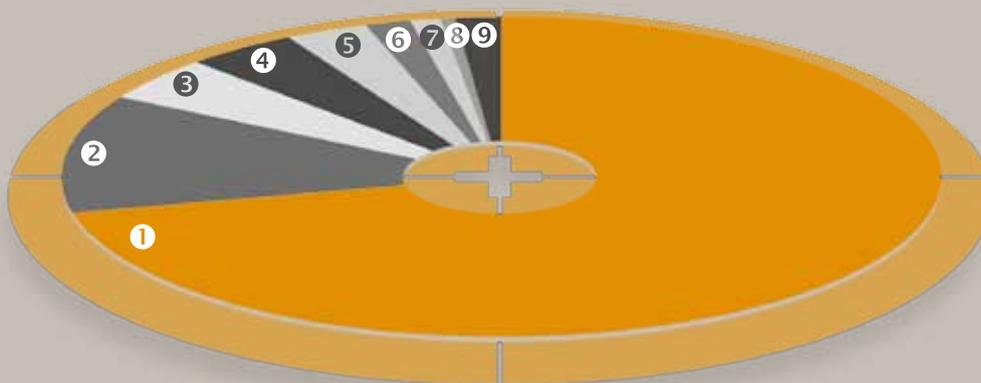
Der Haushalt ist wie in den Vorjahren ausgeglichen. Das geplante Haushaltsvolumen steigt um 3,3 % auf 664,2 Mio. €, der Ansatz für die Einnahmen aus den Kirchensteuern wurde dabei um 2,4 % erhöht. Die Erzdiözese wird an der bewährten Praktik festhalten und zu erwartende Mehreinnahmen wieder im Sinne eines Haushaltsnachtrages hauptsächlich für Investitionsmaßnahmen verwenden.

Die Kirchensteuer ist mit über 70 % der Einnahmen unverändert die wichtigste Einnahmequelle.



Haushalt 2013	in Euro	%- Anteil
① Kirchensteuereinnahmen	474.370.000	71,42 %
② Leistungen des bayer. Staates für diözesaneigene Schulen, für Kindertageseinrichtungen in diözesaner Trägerschaft und Baumaßnahmen	80.927.250	12,18 %
③ Leistungen des bayer. Staates für Geistliche und für den Religionsunterricht	28.115.800	4,23 %
④ Kostenersatz, sonstige Einnahmen, Eigenleistungen, Versicherungsentschädigungen	27.369.250	4,12 %
⑤ Pfründe-/Pacht-/Zinseinnahmen	21.335.000	3,21 %
⑥ Schulgeld, Tagesheimеinnahmen	11.607.800	1,75 %
⑦ Sonstige Stiftungen	6.500.000	0,98 %
⑧ Interdiözesane Verrechnung Kirchenlohnsteuer	4.287.900	0,65 %
⑨ Rückstellungs-/Rücklagenverbrauch	9.675.600	1,46 %
	664.188.600	100,00 %

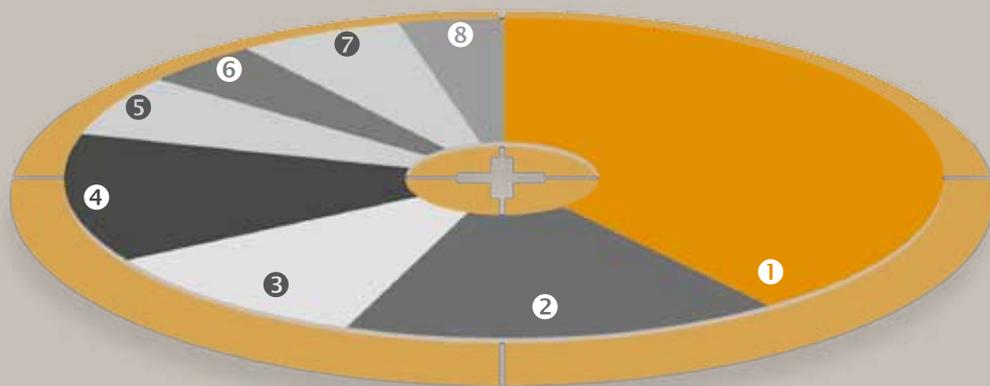
Geplante Einnahmen des Jahres 2013 in Höhe von 664 Mio. € nach den Einnahmequellen:



Vorgesehene Ausgaben im Haushaltsplan 2013	in Euro	%- Anteil
① Personalaufwand direkt	265.021.200	39,90 %
② Personalaufwand indirekt	106.656.000	16,06 %
③ Kirchensteueraufwendungen	70.000.000	10,54 %
④ Bau- und Grundstücksaufwendungen	86.935.900	13,09 %
⑤ Übrige Aufwendungen	40.929.850	6,16 %
⑥ Zuschüsse zum Verwaltungskostenanteil der Kirchenstiftungen, Verbände, kirchennahen Einrichtungen, Weltkirche	29.479.100	4,44 %
⑦ Sachaufwand	39.490.850	5,94 %
⑧ Überdiözesane Umlagen	25.675.700	3,87 %
	664.188.600	100,00 %

Direkte und indirekte Personalkosten

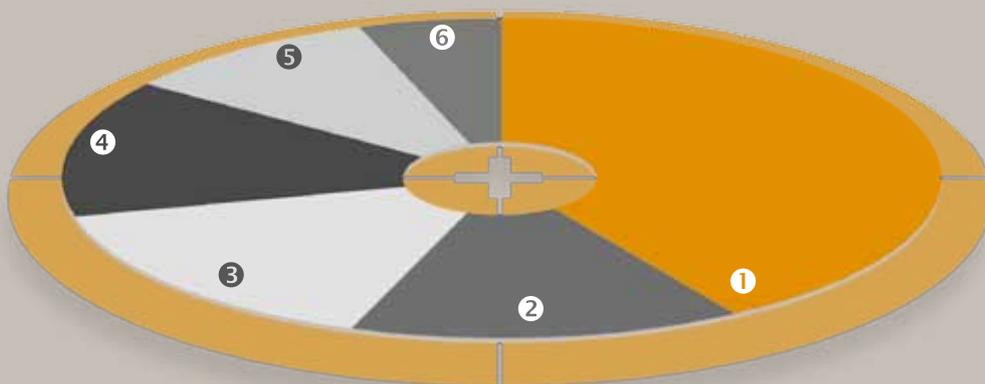
Die direkten und indirekten Personalkosten sinken von 56,5 % auf 56 % und stellen unverändert die größte Ausgabenposition im Haushaltsplan der Erzdiözese dar. In absoluten Zahlen steigen die Personalkosten von 363 Mio. € auf 372 Mio. €. Als indirekte Personalkosten werden dabei Personalkostenzuschüsse z.B. an die Pfarrkirchenstiftungen bezeichnet.





Die Struktur der Berufsgruppen stellt sich zum 1. Januar 2013 (besetzte Vollzeitstellen) wie folgt dar:

1 Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Kindertageseinrichtungen	3.677
2 Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im pastoralen Dienst	1.273
davon: 589 Priester im aktiven Dienst 139 ständige Diakone	
285 Pastoralreferenten/-innen 213 Gemeindeferenten/-innen	
47 sonstige Mitarbeiter/-innen im pastoralen Dienst	
3 Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen in Pfarreien	1.383
davon: 537 Mesner/Hausmeister 442 Sekretäre/-innen	
239 Kirchenmusiker/-innen 165 Raumpfleger/-innen	
4 Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen an diözesanen Schulen	1.242
davon: 959 Lehrkräfte 283 Verwaltungskräfte	
5 Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen im EOM (nicht pastoral)	854
6 Religionslehrer/Religionslehrerinnen	462
	8.891



Bauaufwendungen

Die ordentlichen Bauaufwendungen (ohne Eigenleistungen der Kirchenstiftungen, ohne öffentliche Zuschüsse) liegen bei 61 Mio. €, ihr Anteil am Gesamthaushalt sinkt gering von 9,5 % auf 9,2 %.

Die folgende Zusammenstellung gibt einen Überblick über die Gliederung der im Haushalt 2013 für Baumaßnahmen einschließlich der außerordentlichen Bereitstellungen vorgesehenen Haushaltsmittel.

	ordentlicher Etat	außerordentliche Bereitstellung	Gesamtsumme
in Mio. Euro			
Kirchenstiftungen	43,0	8,2	51,2
Gebäude der Erzdiözese	4,0	–	4,0
Kindertageseinrichtungen	7,5	1,7	9,2
Diözesane Schulen	6,0	–	6,0
Pfründegebäude	0,5	–	0,5
	61,0	9,9	70,9

Ausgaben für die Caritas

Ausgaben für die Caritas	in Euro
Zuschüsse an caritative Verbände und Organisationen	28.998.100
Beratungsdienste	5.610.800
	34.608.900



Ausgaben für Kirchenstiftungen

(ohne Personalaufwendungen für Priester, Diakone und pastorale Mitarbeiter; ohne Bauaufwendungen)

Ausgaben für die Kirchenstiftungen	in Euro
Haushaltszuschüsse	82.529.700
Beiträge für Berufsgenossenschaft und Versicherungen	5.022.500
EDV-Support/Arbeitssicherheit	1.634.000
	89.186.200

Die Haushaltszuschüsse an die Kirchenstiftungen sind im Zeitraum von 2005 bis 2012 um insgesamt 33,4 % angestiegen. Für 2013 wurden die laufenden Haushaltszuschüsse an die Kirchenstiftungen um weitere 4,2 % (3,3 Mio. €) erhöht. Für die Verbundenheit und die enormen Anstrengungen der Pfarrgemeinden gilt es aufs Neue Dank zu sagen. Unter dem Motto „Gestalten, Pflegen, Mitwirken“ wurden am 18. November 2012 die Kirchenverwaltungen in der Erzdiözese neu gewählt. Sie sind verantwortlich für die rechtliche Vertretung und für die Vermögensverwaltung der Kirchenstiftungen. Den in der vergangenen Amtsperiode amtierenden Frauen und Männern sei nochmals ganz herzlich für die geleistete Arbeit und für die Bereitschaft gedankt, Verantwortung für ihre Kirche zu übernehmen. Den über 6.000 Frauen und Männern, die sich erneut oder erstmals zur Wahl gestellt haben, wünschen wir eine erfolgreiche Amtszeit und Gottes Segen für ihren Einsatz im Dienste ihrer Pfarrgemeinde.

Ein weiteres wichtiges Ereignis, die Wahl der Pfarrgemeinderäte, steht in 2013 an.

Der Pfarrgemeinderat ist ein in jeder Pfarrgemeinde auf vier Jahre zu wählendes Gremium. Er ist der vom (Erz-)Bischof eingesetzte Pastoralrat der Pfarrgemeinde und das von ihm anerkannte Organ zur Koordinierung des Laienapostolats und zur Förderung der apostolischen Tätigkeit in der Pfarrgemeinde. Er berät und unterstützt den Pfarrer in seinen pastoralen Aufgaben und wird, ohne in die Eigenständigkeit der Gruppen und Verbände in der Pfarrgemeinde einzugreifen, vor allem in den Bereichen Liturgie, Öffentlichkeitsarbeit, soziale und caritative Fragen, Mission, Entwicklung, Frieden, Erwachsenenbildung, Ehe und Familie, Jugendarbeit und Altenarbeit tätig (Art. 24 KiStiftO). Auch den in diesen Gremien engagierten Gläubigen danken wir herzlich für ihren wichtigen Einsatz, der für das Gelingen des pfarrlichen Lebens von großer Bedeutung ist.

Darstellung des Diözesanhaushalts nach Einzelplänen

Einzelpläne	Haushalt 2013		
		in Euro	%-Anteil
1 Seelsorge	Einnahmen	52.485.050	
	Ausgaben	274.474.600	41,32 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-221.989.550	
2 Bildung	Einnahmen	121.661.000	
	Ausgaben	177.482.800	26,72 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-55.821.800	
3 Caritas	Einnahmen	4.049.000	
	Ausgaben	34.608.900	5,21 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-30.559.900	
4 Überdiözesane Aufgaben	Einnahmen	763.900	
	Ausgaben	32.524.200	4,90 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-31.760.300	
5 Verwaltung	Einnahmen	6.571.750	
	Ausgaben	75.098.100	11,31 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-68.526.350	
6 Steuer- einnahmen	Einnahmen	474.370.000	
	Einnahmen interdiözesane Verrechnung	4.287.900	
	Ausgaben	70.000.000	10,54 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	408.657.900	
Gesamt	Einnahmen	664.188.600	
	Ausgaben	664.188.600	
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	0	

Einzelpläne	Haushalt 2012		Jahresergebnis 2012 bereinigt		
		in Euro	%-Anteil	in Euro	%-Anteil
1 Seelsorge	Einnahmen	43.065.600		57.127.559,61	
	Ausgaben	262.419.200	40,82 %	297.218.016,77	40,46 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-219.353.600		-240.090.457,16	*)
2 Bildung	Einnahmen	123.021.700		131.124.608,25	
	Ausgaben	174.068.600	27,07 %	177.043.626,84	24,10 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-51.046.900		-45.919.018,59	*)
3 Caritas	Einnahmen	4.098.500		4.319.824,44	
	Ausgaben	34.660.300	5,39 %	43.560.134,84	5,93 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-30.561.800		-39.240.310,40	*)
4 Überdiözesane Aufgaben	Einnahmen	383.200		617.859,49	
	Ausgaben	33.405.400	5,20 %	35.424.357,04	4,82 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-33.022.200		-34.806.497,55	*)
5 Verwaltung	Einnahmen	4.820.300		10.497.141,96	
	Ausgaben	68.349.800	10,63 %	115.717.671,35	15,75 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	-63.529.500		-105.220.529,39	*)
6 Steuer- einnahmen	Einnahmen	463.370.000		513.593.171,68	
	Einnahmen interdiözesane Verrechnung Ausgaben	4.144.000 70.000.000	10,89 %	17.375.600,00 65.691.958,59	8,94 %
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	397.514.000		465.276.813,09	
Gesamt	Einnahmen	642.903.300		734.655.765,43	
	Ausgaben	642.903.300		734.655.765,43	
	Überschuss/Mittelbedarf (-)	0		0,00	

*) Ursachen für die Abweichung zwischen dem Haushaltsplan und dem tatsächlichen Jahresergebnis 2012 sind im Wesentlichen die beschriebenen Mehreinnahmen aus der Kirchensteuer (inkl. Clearingergebnis) und die Verwendung von Rückstellungen insbesondere im Bauwesen der Erzdiözese. Diese Rückstellungen wurden in den Vorjahren für konkrete Baumaßnahmen gebildet und werden nach Baufortschritt abgerufen und als Einnahmen in der Jahresrechnung abgebildet.

A

Anhang





Daten und Fakten

Das Erzbistum München und Freising hat in seinem Einflussgebiet vielfältige Aufgaben zu erfüllen. Neben einem kurzen geschichtlichen Abriss veranschaulichen Zahlen und Fakten die tägliche kirchliche Arbeit.

Geschichte

Von der Gründung bis ins 19. Jahrhundert

Um 724 kam Korbinian als Wanderbischof aus Arpajon bei Paris nach Freising und predigte in Altbayern den christlichen Glauben. Er ist der geistliche Vater des alten Bistums Freising. Kanonisch, im Sinne des Kirchenrechts, errichtete Bonifatius 739 im Auftrag des Papstes das Bistum.

Unter den bedeutenden Bischöfen des Mittelalters ragt Otto I. von Freising (1138–1158) hervor. Er wirkte als Seelsorger, reformierte die Priesterausbildung und förderte die pastorale Betreuung des Volkes.

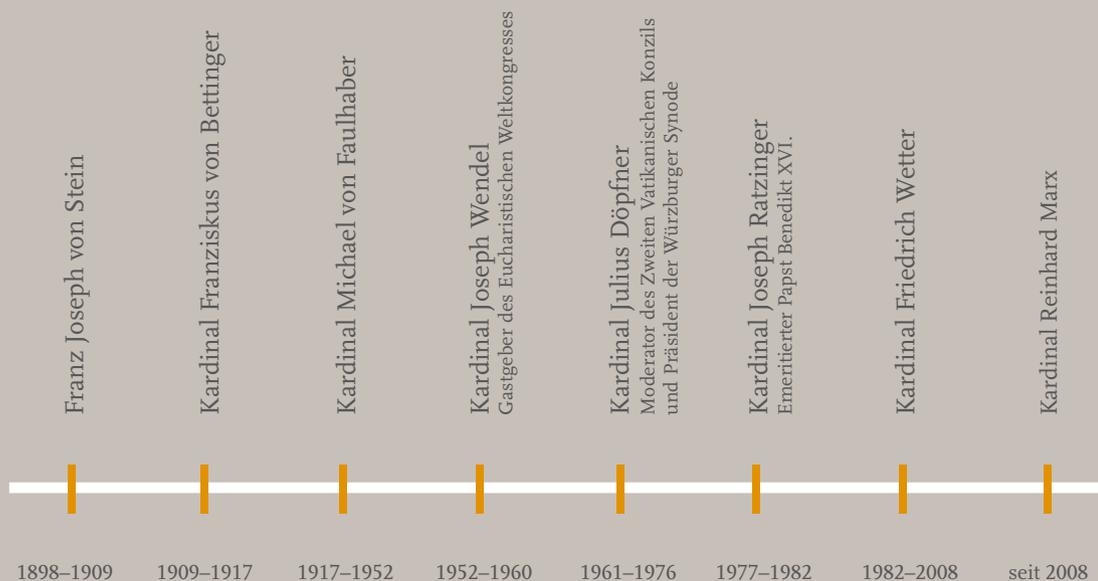
Vornehmster Repräsentant des barocken Freising war Bischof Johann Franz Eckher (1696–1727). Zur Tausend-Jahr-Feier des Bistums ließ er den Freisinger Dom von den Brüdern Asam neu gestalten.

In der Säkularisation von 1802 wurde das alte Fürstbistum aufgehoben und 1821 der Bischofssitz von Freising nach München verlegt. Seither besteht das Erzbistum München und Freising.

Vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis heute

Seit Korbinian führten bis heute 60 Bischöfe und 13 Erzbischöfe das Bistum.

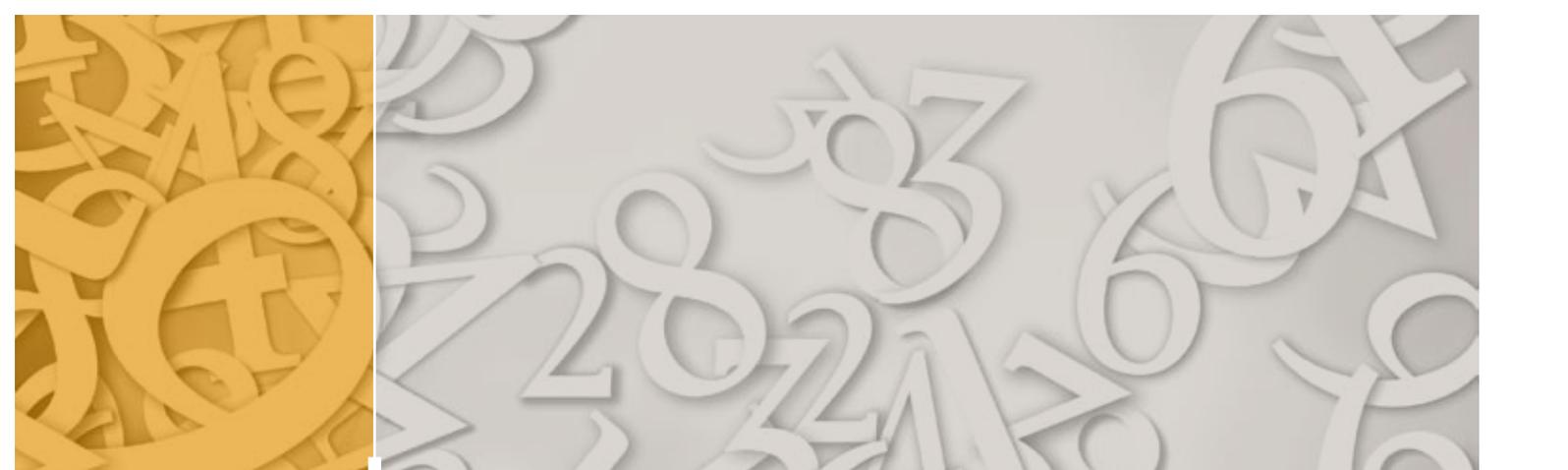
Während des 20. und seit Beginn des 21. Jahrhunderts waren dies die Erzbischöfe:



Katholiken, Pfarreien und Kirchen

Das Erzbistum München und Freising umfasst 12.000 Quadratkilometer und betreut 1,76 Millionen Katholiken und damit 49 Prozent der Bevölkerung. Es ist in drei Regionen gegliedert, die jeweils ein Bischofsvikar betreut. Insgesamt hat die Erzdiözese:

- ✦ 40 Dekanate
- ✦ 748 Pfarreien, davon 561 in 187 Pfarrverbänden und 187 Einzelfarreien
- ✦ 747 Pfarrkirchen
- ✦ 1.141 Filial- oder Nebenkirchen
- ✦ 1.407 Friedhofs-, Allgemein- und Privatkapellen



Bildung, Schule und Kindertageseinrichtungen

- ↘ 465 Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft der Erzdiözese und der Pfarrkirchenstiftungen
- ↘ 22 diözesaneigene Schulen
- ↘ 34 Anbieter von Erwachsenenbildung, davon 14 Bildungswerke
- ↘ 18 kirchliche Bildungshäuser

Ehrenamtliche Mitarbeiter

Mehr als 200.000 Menschen sind in der Erzdiözese ehrenamtlich tätig. Dazu gehören:

- ↘ 9.000 gewählte Frauen und Männer in Pfarrgemeinderäten, 6.150 in Kirchenverwaltungen
- ↘ Katholische Verbände und Gemeinschaften, zum Beispiel:
 - DJK (Deutsche Jugendkraft) mit 25.000 Mitgliedern
 - Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) mit 20.000 Mitgliedern
 - Katholischer Deutscher Frauenbund (KDFB) mit 18.000 Mitgliedern
 - Diözesanverband des Kolpingwerkes mit 9.550 Mitgliedern
- ↘ 25.000 Sängerinnen und Sänger sowie Musikerinnen und Musiker
- ↘ 22.000 Ministrantinnen und Ministranten
- ↘ 8.500 Frauen und Männer als Lektoren und Kommunionsspender in den Gottesdiensten
- ↘ 66.000 Kinder und Jugendliche beteiligen sich an den Angeboten der Jugendarbeit, zum Beispiel in den Mitgliedsverbänden des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)



Gottesdienste und Sakramente

- ✎ Jeden Sonntag gehen rund 200.000 Menschen zum Gottesdienst in eine katholische Kirche.
- ✎ 15.900 Kinder empfangen jährlich die Erstkommunion, 16.000 Jugendliche das Sakrament der Firmung.
- ✎ 3.500 kirchliche Trauungen werden jährlich gefeiert.
- ✎ 13.900 Kinder werden jährlich getauft.

Caritative Tätigkeiten

Rund 25.000 Mitarbeiter und mehrere Tausend Ehrenamtliche sind bei der Caritas, ihren Fachverbänden und angeschlossenen Einrichtungen tätig. Zu ihnen zählen zum Beispiel die Katholische Jugendfürsorge, der Katholische Männerfürsorgeverein und der Sozialdienst katholischer Frauen wie auch die in der sozialen Arbeit tätigen Ordensgemeinschaften. Sie sind Träger von etwa 1.440 sozialen Einrichtungen.

Darunter:

- ✎ 64 Alten- und Pflegeheime
- ✎ 215 Einrichtungen für Menschen mit Behinderung
- ✎ 23 Caritaszentren
- ✎ 53 Heime für Kinder und Jugendliche



Bescheinigung des Abschlussprüfers

An die Erzdiözese München und Freising Körperschaft des öffentlichen Rechts, München.

Wir haben die von der Erzdiözese München und Freising Körperschaft des öffentlichen Rechts, München, (im Folgenden die „Körperschaft“) erstellte Jahresrechnung für den Diözesanhaushalt unter Einbeziehung der Buchführung für das Rechnungsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 2012 geprüft. Die Buchführung und die Erstellung der Jahresrechnung nach den Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Januar 2012 (DStVS) und ihrer Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 14. März 2013 liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Körperschaft. Unsere Aufgabe ist es, auf der Grundlage der von uns durchgeführten Prüfung eine Beurteilung über die Jahresrechnung unter Einbeziehung der Buchführung abzugeben.

Wir haben unsere Prüfung nach Art. 37 DStVS und unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung vorgenommen. Danach ist die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass Unrichtigkeiten und Verstöße, die sich auf die Darstellung der Jahresrechnung wesentlich auswirken, mit hinreichender Sicherheit erkannt werden. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Tätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld der Körperschaft sowie die Erwartungen über mögliche Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Wirksamkeit des rechnungslegungsbezogenen internen Kontrollsystems sowie Nachweise für die Angaben in Buchführung und Jahresrechnung überwiegend auf der Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst die Beurteilung der angewandten Bilanzierungsgrundsätze und der wesentlichen Einschätzungen der gesetzlichen Vertreter der Körperschaft sowie die Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unsere Beurteilung bildet.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse wurde die Jahresrechnung in Übereinstimmung mit den Bestimmungen der Satzung für die gemeinschaftlichen kirchlichen Steuerverbände in den bayerischen (Erz-)Diözesen in der Fassung vom 1. Januar 2012 (DStVS) und ihrer Auslegung durch die ergänzende Beschlussfassung des Diözesansteuerausschusses vom 7. Mai 1997 und 14. März 2013 erstellt.

Wir erteilen diese Bescheinigung auf Grundlage des mit der Erzdiözese München und Freising Körperschaft des öffentlichen Rechts, München, geschlossenen Auftrags, dem auch mit Wirkung gegenüber Dritten die dieser Bescheinigung beigefügten Allgemeinen Auftragsbedingungen für Wirtschaftsprüfer und Wirtschaftsprüfungsgesellschaften vom 1. Januar 2002 zugrunde liegen.

München, den 25. April 2013

PricewaterhouseCoopers

Aktiengesellschaft

Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Anita Botzenhardt

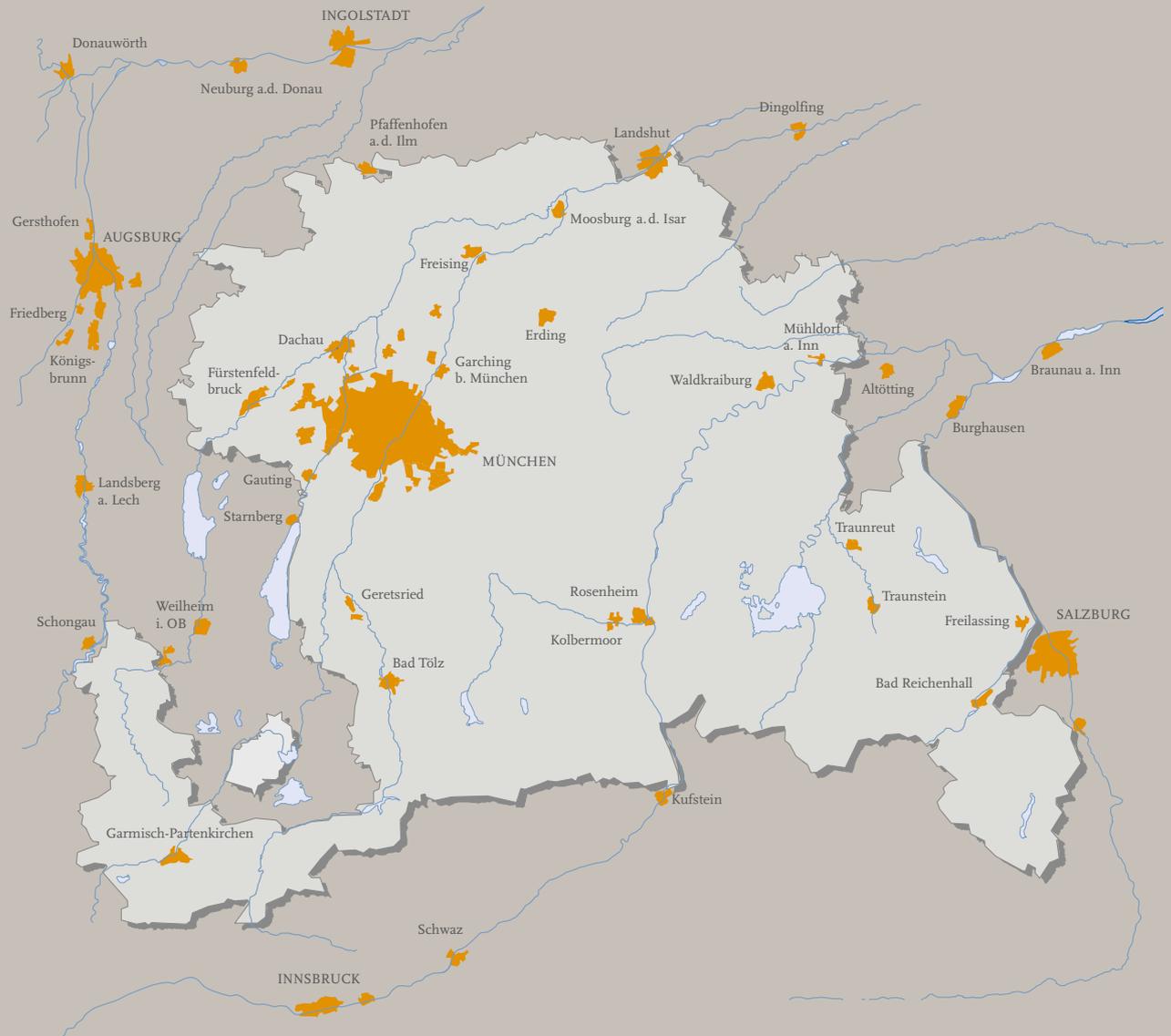
Wirtschaftsprüfer

ppa. Andreas Thieme

Wirtschaftsprüfer

Landkarte des Erzbistums

Der größte Teil des 12.000 Quadratkilometer großen Erzbistums München und Freising liegt in Oberbayern.





Quellennachweis



- ↳ www.djk.de
- ↳ www.djkdv-muenchen.de
- ↳ www.de.wikipedia.org/wiki/DJK-Sportverband
- ↳ www.caritasmuenchen-freiwilligendienste.de
- ↳ www.erzbistum-muenchen.de/seniorenpastoral
- ↳ www.missio.com
- ↳ www.jahrdesglaubens.de
- ↳ www.katholische-notfallseelsorge-muenchen.de/
- ↳ Haushaltsbericht der Erzdiözese München und Freising 2010, S. 26/27.
- ↳ www.patrona-bavariae.info
- ↳ www.dimu-freising.de

I Impressum



ERZDIÖZESE MÜNCHEN
UND FREISING

Erzdiözese München und Freising (KdöR)
vertreten durch das Erzbischöfliche Ordinariat München
Generalvikar Dr. Dr. Peter Beer
Rochusstraße 5–7, 80333 München

Verantwortlich
Erzbischöfliche Finanzkammer
Finanzdirektor Markus Reif, Diplom-Volkswirt

In Zusammenarbeit mit
Hauptabteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dr. Armin Wouters

Fotohinweise: Erzbischöfliches Ordinariat München,
Herr Dasch, Dr. Gabriele Riffert, Stephan Schmuck,
brainwaves, IStockphoto, Shutterstock, © KNA-Bild,
Baureferat des Erzbischöflichen Ordinariats (Michael Heinrich),
Diözesanmuseum Freising (Walter Bayer/Thomas Dashuber/Daniel Kraus),
missio (Archiv/Jörg Böhling/Supriya Mukherjee/Fritz Stark)

Text: Björn May (brainwaves), Dr. Gabriele Riffert

Gestaltung: brainwaves.de, München

Druck: Mediengruppe Universal, München

UID-Nummer: DE811510756



Erzbischöfliches Ordinariat München
Rochusstr. 5-7
80333 München

www.erzbistum-muenchen.de